DB
926
.B63

560095

Class _____

Book _____

Das

Magyarenthum

oder

der Krieg der Nationalitäten

in

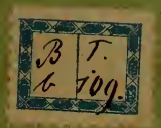
Ungarn.

Von

J. Boldényi.

Aus dem Französischen

von ***



Leipzig
Costenoble und Remmelmann.
1851.

Aufgeschnittene oder beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Das Magyarenthum.

Das

Magyarenthum

oder

der Krieg der Nationalitäten

in

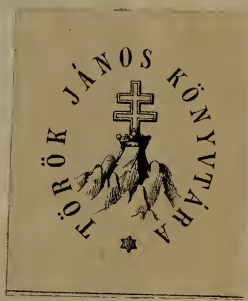
Ungarn.

Von

J. Boldényi.

Aus dem Französischen

von * * *



Leipzig
Costenoble und Remmelmann.
1851.

DB926
.B63

560095
S15 39

Vorrede.

Wenn die großen Bewegungen einer Epoche plötzlich die Gesellschaft in allen ihren Theilen erschüttern, wenn das Nationalgebäude bis auf seinen Grundfesten wankt, muß der aufmerksame Beobachter der Zeitgeschichte nicht allein die Richtung und die einzelnen Erscheinungen dieser Bewegung zu erkennen suchen; es ist auch seine Pflicht, ihre Ursachen und Triebfedern, ihren Nutzen, oder ihre Unbrauchbarkeit, so wie auch die letzten Folgen zu entdecken, aus denen im Fall des Erfolgs, eine bessere Zukunft und und eine dauerhaftere, größeres Vertrauen erweckende Ordnung der Dinge hervorgehen soll. Die Geschichte ist nicht blos der Spiegel der Vergangenheit; sie soll auch ein Mittel werden, künftige Uebel zu verhindern, sie soll die Irrthümer der Parteien, oder irregeleiteten Geister hervorheben, um die Welt vor Gefahren zu bewahren, in welche diese Irrthümer sie unfehlbar stürzen würden.

Unter den Bewegungen der beiden letzten Jahre verdient keine in einem höhern Grade die Aufmerksamkeit Europa's, als diejenige, welche den Fall der Magyarischen Ueberlegenheit herbeigeführt hat. Die Folgen davon werden sich nicht nur an den Ufern der Donau fühlbar machen, sie werden auch mit unwiderstehlicher Kraft sich dem ganzen westlichen Europa mittheilen. Der Sturz der Magyaren ist theilweise der Sturz der Civilisation, zum Vortheil des Despotismus.

Außer der österreichischen Presse, welche seit langer Zeit Alles, was sie uns über Ungarn mittheilt, entstellt, scheint auch eine große Anzahl ausgezeichneter Publicisten Frankreichs, den eigentlichen Charakter der von der ungarischen Nation versuchten Bestrebungen zu verkennen, um ihre Stellung in einem Lande zu befestigen, wo jeder Verkehr mit dem Auslande verboten ist, und wo sich so verschiedenartige Elemente aneinander reiben und sich gegenseitig bekämpfen. Diese Schriftsteller führen uns, um mit Dante zu sprechen, geraden Weges dahin, was man die Qualen der Hölle nennen kann. Es ist eine fortwährende Wiederholung der von Phantomen und Widersprüchen erfüllten Geschichte. Sie schmücken sich mit edlen Principien, sprechen von großartigen Ideen und geheiligten Lehrsätzen, hüllen sich in glänzende, für sie viel zu weite Gewänder, in denen sie bei jedem Schritte wanken. Man prüfe diese Geschichtschreiber näher,

und man wird sehen, daß ihre Sprache in jedem Augenblicke ihre Gedanken Lügen straft. Was sie Geschichte nennen, ist nur die Scenerie eines Ballets, wo man die Tänze weggelassen hat, und wo man an die Stelle der Handlung, Phrasen setzt.

Die Sprache dieser Schriftsteller besteht fast nur aus abgerissenen Sätzen. Was wird aber bei dieser Methode aus der Charakterschilderung, aus der Analyse der Leidenschaften, aus dem Studium der Sitten, selbst aus der Geschichte? Wie kann man die Gefahren vorausseh en, welche die Zukunft birgt? Es ist schon gut, nach Horazens Vorschrift an's Ziel zu gelangen, aber wenn man seine Waffen, seine Munition, sein Gepäck unterwegs wegwerfen muß, wozu nützt es überhaupt wegzugehen? Was nützt es uns athemlos und nackt an das gewünschte Ziel zu gelangen, wenn man den Paß der Authenticität und den Anspruch auf einen glaubwürdigen Schriftsteller verloren hat? Wenn man das Land nur als Tourist durchwandert, wenn man nur vom Stephansthurme zu Wien aus jene schönen Gegenden erblickt, welche sich auf beiden Donauufern ausdehnen, ist man noch nicht berechtigt, eine ganze Nation in ihren innersten Beziehungen und Eigenthümlichkeiten zu beurtheilen; sie sind zu complicirt, als daß ein Studium von wenigen Stunden zu ihrer richtigen Erkenntniß hinreichte. Macht eure Berichte als Reisende, so daß man sieht, es habe ihnen die Fackel der Civili-

sation vorgeleuchtet, und Jedermann wird euch Dank wissen; aber berührt nicht mit unverzeihlichem Leichtsinn und Anmaßung Fragen, die für ein tüchtiges Volk zu Lebensfragen geworden, und deren Auflösung euch zu schwer ist; wollet nicht Fragen erörtern, welche von Seiten des Schriftstellers ernstes Nachdenken, gründliche Untersuchungen und eine vollkommene Kenntniß der Geschichte des Landes erfodern. Schämt ihr euch nicht eurer eigenen Arbeit, mitten unter den Ruinen, die euch umgeben?*)

---

*) Man sehe die Artikel der HH. H. Desprez und von Langsdorff über Ungarn in der «Revue des deux Mondes» (1848 und 1849); «La Pologne» von Cyprian Robert; «La Guerre des Idiomes» von M. de Bourgoing. Später hat Herr Desprez ein besonderes Buch herausgegeben, betittelt: «Les peuples de l'Autriche et de la Turquie.» Alle diese Artikel der Revue sind zu verschiedenen Zeiten geschrieben und weichen daher in Bezug auf Principien und Resultate sehr von einander ab; es sind Werke der Combination ohne historische Data, ohne Zusammenhang, ohne offizielle Documente, schnell niedergeschrieben unter der Herrschaft des ersten besten Eindrucks, den die neuesten oft sehr irrigen oder sehr unvollständigen Nachrichten hervorriefen, welche die Journale verbreiteten. Der Verfasser ist daher auch in großer Verlegenheit, wie er seinen klagenden Elegien eine gehörige Abrundung geben soll, da sie nur zu oft von spätern Thatsachen widerlegt und auf unvollständige und widersprechende Weise berichtigt werden; sie sind auch meist nur literarische Stoßseufzer, um seinen Phantasie-Orakeln den Charakter der Voraussicht zu geben. Nachsichtig für den Panslavismus zu Anfang des Nationalitätskriegs in Ungarn, donnert Herr Desprez in seiner nachgebornen Einleitung gegen das steigende Uebergewicht des Autokraten, wahrscheinlich um

Auf der andern Seite sehen wir Männer, welche die gegenwärtige Lage Ungarns genau kennen, und selbst Magyaren, deren erste Pflicht es sein sollte, durch ein vollständiges und genaues Gemälde der innern Feindseligkeiten und Leidenschaften, die man in der letzten Zeit gegen die ungarische Nation aufgeregt hat, Unwahrheiten zu widerlegen und Irrthümer zu berichtigen. Aber diese berathen nur ohne zu einem Entschluß zu kommen; sie erstreben Alles, ohne irgend etwas zu erreichen; sie studiren den folgenden Tag, was am Tage zuvor hätte geschehen sollen und wenn sie alles wohl erwogen, vom Zweifel zur Ueberzeugung, von der Ueberzeugung zum Zweifel übergegangen sind, so endigen sie immer nur durch einige nichts bedeutende Reklamationen oder mit Invectiven, die sehr häufig den Schriftsteller nöthigen, seine Feder unter den Schutz seines Degens zu stellen. Sie streben nur nach Genauigkeit und Vollkommenheit, und versinken doch in das Nichts: Parturiunt montes et nascitur ridiculus mus.

Die dritte Stelle nehmen die Gelehrten, ernste und tiefe Schriftsteller ein, auf welche Frankreich

---

die strenge Kritik der neuesten Geschichte zu entwaffnen, welche ihn in jedem Augenblicke nöthigt, seinen Irrthum einzugestehen, eine traurige Rolle für einen Schriftsteller, der sich rühmt, gewissenhaft zu sein. Und doch kann er es nicht lassen, mit einer Feder zu schreiben, die vom Czar influencirt ist! Es ist zu viel Chamäleonartiges im russischen Charakter.

stolz sein kann und die stets an der Spitze der Civilisation einherschreiten. Unglücklicherweise verbergen diese Männer ihre Gelehrsamkeit vor der Dürre der Gegenwart und beschäftigen sich nicht mit dem Schicksale Ungarns. Demungeachtet ist es der Grundsatz Frankreichs, den Unglücklichen zu helfen, die Unterdrückten zu schützen. Frankreich ist hierin den Nationen zum Muster aufgestellt worden. Im Glück und Unglück ist es stets die Königin der Welt. Wenn es sich erhebt, erheben sich die Völker mit ihm; steigt es herab, unterliegen auch diese. Ohne Frankreich ist keine Freiheit mehr. Sie haftet für die Unabhängigkeit der andern, und daher ist es nur gerecht, daß man ihm den wahren Stand der Dinge vor Augen legt, ohne die Wahrheit zu verbergen und die wirkliche Lage eines vom Unglück niedergebeugten und doch seines Mitgefühls so würdigen Volkes zu verheimlichen.

Diese Betrachtungen haben mich bewogen, Materialien zu veröffentlichen, welche geeignet sind, die letzten Ereignisse, welche den Osten Europas betroffen haben, in ihr wahres Licht zu stellen. Mögen diese Ereignisse auch noch zu neu sein, um ein ruhiges und vorurtheilsfreies Urtheil darüber zu fällen, so wird unsere Arbeit doch dazu dienen, der Zukunft ein unparteiisches Urtheil zu ermöglichen.

Erster Theil.

Von der Staatseinheit in Frankreich und in Ungarn.

Congestae cumulantur opes, orbisque rapinae
Accipit . . . .
(Claudian. In Ruff., I, 194.)

(Man häuft die eroberten Schätze auf und nimmt den Raub des Weltalls an.)

Die gewaltsamen oder friedlichen Revolutionen, welche in den letzteren Zeiten die Throne umzustürzen oder zu schwächen drohten, haben zugleicher Zeit den Werth der verschiedenen Nationalitäten schärfer hervortreten lassen, die bis jetzt eben so wenig bekannt waren, als ihr Anspruch auf eine unabhängige Stellung.

Während dieser Erschütterungen war das Dasein Oesterreichs durch den Rückschlag der Ereignisse des Februar plötzlich in Frage gestellt, mehr als das irgend eines andern Staates und unglücklicher Weise gab es auf dem ganzen Continente keine Monarchie, die weniger fähig gewesen wäre, einer so furchtbaren Krisis zu widerstehen. Noch eine ähnliche Erschütterung und Oesterreich hat aufgehört zu sein.

Ohne irgend eine feste Grundlage, ohne irgend ein belebendes Princip, herabgesunken in der öffentlichen

Meinung Europas, auf allen Punkten seiner Grenzen feindseligen Einflüssen des Auslandes ausgesetzt, bietet die österreichische Monarchie um so weniger eine Garantie für die Zukunft, da sie aus einem Agregat von schlecht verbundenen Nationalitäten besteht, die unter sich verschieden, oft sogar einander entgegengesetzt sind und deren Eifersucht man wissentlich aufgeregt hat.

Im Innern hat die Regierung sich aller Sympathien der Völker entfremdet; ihr Credit hat sich noch nicht von dem Stoße eines ersten Bankerott's erhoben und ist nahe daran unter der immer wachsenden Masse von Schulden ganz zu erliegen, der materielle Wohlstand hat nur wenige Fortschritte gemacht; die geistigen Interessen sind fast ganz vernachlässigt und verkannt worden: kurz die Monarchie steht fast auf dem Punkte, in Folge der vollkommen auseinandergehenden Strebungen ihrer verschiedenen Theile, in sich zu zerfallen. Nach außen hat Oesterreich viel von seinem Ansehen verloren und die russische Intervention zur Unterdrückung Ungarns hat ihm noch die wenige Achtung, die ihm blieb, geraubt. Den Platz, den es noch unter den Großmächten Europas einnimmt, verdankt es nur dem Schutze Rußlands und der Achtung vor seinem früheren Glanze; einen wirklichen, thatkräftigen Einfluß besitzt es nicht mehr.

Vergeblich sucht man dem Staatskörper neues Leben einzuflößen; selbst die neuesten Reformen werden in der Nothwendigkeit einer endlichen Auflösung untergehen. Eine von Grund aus mangelhafte Organisation, ein lebloser Mechanismus kann das Leben weder hervorbringen noch unterhalten. Eine so große Zukunft jedes der ein-

zelnen Völker hat, aus denen das österreichische Kaiserreich besteht, so wenig Zukunft hat die kaiserliche Regierung selbst. Man öffne nur die Augen und frage sich, was ein österreichisches Reich von 35 Millionen Bewohnern bedeuten soll, worunter nur 3 Mill. Oesterreicher sind.

Vielleicht ist der Augenblick näher als wir glauben, wo die verschiedenen Nationalitäten, aus denen das österreichische Reich besteht, sich gewaltsam von einander trennen, um sich, sei es aus Nothwendigkeit oder aus Neigung, unter den Schutz des allmächtigen Zaren zu flüchten.

Was wäre das Schicksal der magyarischen Nation in diesen ernsten Augenblicken? Wir wollen es untersuchen.

Da die magyarische Nationalität und Sprache noch keineswegs festgestellte Dinge sind, so wollen wir sie vorzugsweise behandeln, da auf ihnen vorzüglich die Unabhängigkeit Ungarns und des östlichen Europas beruht.

Eine schlechte Nationalpolitik, auswärtige Kriege, innere Zwistigkeiten und endlich die gehässige Taktik Oesterreichs haben aus Ungarn eine Mosaik von verschiedenen Bevölkerungen gemacht, von denen das wiener Cabinet die Einen fortwährend gegen die Anderen aufstachelt. Demungeachtet hat Frankreichs Beispiel den Ungarn begreiflich gemacht, daß die Einheit Kraft gibt und daß man, um frei zu werden, es sein müsse. Die Nationalität geht daher fast immer der constitutionellen oder republikanischen Freiheit voran. Unter welchen Bedingungen konnte denn Frankreich seine Revolutionen machen, nur unter derjenigen, daß die Monarchie mit Waffengewalt das Werk seiner Einheit vollendet hatte; daß sie zunächst Frankreich eine Hauptstadt gegeben und die

Schlüssel dieser Hauptstadt sich gesichert hatte, durch die Einverleibung von Flandern, Elsaß und Franche-Comté. Ohne das politische Werk Ludwig's XIV. wäre die französische Revolution schon den Tag nach der Erstürmung der Bastille in sich zerfallen, denn sie wäre genöthigt gewesen, die Schlacht von Jemappes einige Stunden von Paris oder an den Thoren des Faubourg St. Antoine zu liefern. Aber das 17. Jahrhundert reichte nicht aus die nationale Kraft vorzubereiten; es bedurfte dazu noch des 18. Jahrhunderts. Dieses Letztere ließ keinen Kanonenschuß fallen, es rundete das Gebiet nicht ab und doch fuhr Ludwig XV. fort, ohne es selbst zu wissen, für die französische Freiheit zu wirken und zwar auf die prosaische Weise, indem er das Land umgrub. Er bedeckte Frankreich mit einem Netze von Straßen und verknüpfte auf diese Weise alle Städte unter sich und mit Paris, dem Herd des socialen Gedankens und der Emancipationsidee. Dies ist so wahr, daß die der Revolution am feindseligsten gesinnten Gegenden, eben diejenigen waren, welche auch die ärmsten, am wenigsten mit der Hauptstadt in Verbindung standen.

So hat denn das 17. Jahrhundert Frankreich die Gebietseinheit, das 18. die geistige Einheit gegeben und diesen beiden Umständen hat der französische Geist seinen Einfluß über ganz Europa zu danken, der auch dann noch nicht erlischt, wenn Frankreich sich auf sich selbst zurückzieht. Ohne die Regierungen Ludwig's XIV. u. XV. wäre die Freiheit in Frankreich immer nur ein unmöglicher Traum geblieben; die Bevölkerung Frankreichs bestand nur aus den verschiedensten Völkerstämmen; es er-

hielt nur Leben durch die fortwährend drohende Haltung des Hauses Habsburg, welches durch Roussillon, Savoyen, Franche-Comté und Flandern stets freien Eintritt hatte; die verschiedenen Provinzen hatten eine verschiedene Geschichte, verschiedene Interessen, Privilegien, Zolltarife und Dialecte; der französischen Sprache war man längs der Küsten des Oceans, an den Ufern des Rheins und in den Pyrenäen kaum mächtig. In der That, je mehr wir dasjenige überlegen, was während dieser beiden Jahrhunderte in diesem Lande geschehen ist, desto mehr sehen wir, daß kein Tag verloren wurde um Frankreichs Nationalität zu gründen.

Was in Bezug auf Frankreich wahr ist, ist es ebenfalls in Bezug auf Ungarn und wir werden sehen, daß die Magyaren genau denselben Weg verfolgen, wie das französische Volk. Von ihrem ersten Erwachen an haben die Patrioten begriffen, daß sie, um die magyarische Freiheit zu retten, die Nation regeneriren müßten. Die Regeneration der Völker beruht aber nur auf dem Princip der Nationaleinheit. Man hat die absolute Nothwendigkeit erkannt, die verschiedenen Volksstämme gänzlich mit einander zu vermischen, nicht durch ein und dieselbe Sprache, sondern durch ein und dasselbe Vaterlandsgefühl, um eine einzige und compacte Nation zu erhalten. Die Statistik des österreichischen Kaiserreichs wird unsere Meinung noch schärfer hervorheben. Oesterreich besteht aus einer wahrhaften Nation und aus mehreren Zweigen anderer Nationalitäten. Die einzige und wahrhafte Nation sind die Magyaren. Die Deutschen, die Italiener, die Slaven, die Rumänen sind nur Theile von Natio-

nen, deren Grundstock dem Lande selbst nicht angehört. Diese Wahrheit müssen wir wohl festhalten, ehe wir in unseren Untersuchungen weiter gehen.

Eine vollständige Uebersicht der Bevölkerungsverhältnisse des österreichischen Kaiserreichs *) wird in dieser Hinsicht hinreichen, denn man wird auf den ersten Blick bemerken, welcher Gefahr Europa ausgesetzt wäre, wenn der Panslavismus zwischen der deutschen und ungarischen Race und der slavischen Bevölkerung Oesterreichs siegreich sein sollte.

Bevölkerung des österreichischen Kaiserreichs.

Deutsche Provinzen.

Böhmen	4,318,732
Mähren	1,778,827
Oesterreichisch-Schlesien	463,340
Oesterreich ob der Enns	718,740
Salzburg	145,809
Oesterreich unter der Enns	1,458,315
Steiermark	997,200
Kärnthen	318,308
Krain	458,541
Das Littorale	492,628
Tirol	745,952
Vorarlberg	102,725
Summa:	11,999,117

*) Albert Tebaldi, „Die Slaven in Oesterreich" (Wien 1848).

Ungarische Provinzen.

Ungarn, Croatien und Slavonien	10,500,000
Siebenbürgen	2,118,578
Militairgrenze	1,235,446
Dalmatien	405,851
Summa:	14,259,875

Slavische Provinzen.

Galizien	4,627,620
Bukowina	352,580
Krakau	150,000
Summa:	5,130,200

Wenn die deutschen und ungarischen Provinzen zum großen Theil von Deutschen und Ungarn bewohnt würden, so wäre das Uebel nicht groß; aber dies ist nicht der Fall. Die folgende Uebersicht wird zeigen, wo die Ueberlegenheit der Zahl ist.

Deutsche.

Böhmen	1,810,732
Mähren und Schlesien	791,167
Oesterreich und Salzburg	864,549
Oesterreich unter der Enns	1,453,315
Steiermark	659,200
Kärnthen	218,308
Krain	12,541
Tirol und Vorarlberg	110,000
Das Littorale und Dalmatien	480,177
Galizien	11,000
Ungarn, Croatien und Slavonien	986,000

Siebenbürgen	250,668
Militairgrenze	185,500
Summa:	7,833,157

Slaven.

Böhmen	2,508,000
Mähren und Schlesien	1,861,000
Steiermark	338,000
Kärnthen	100,000
Krain	446,541
Das Littorale und Dalmatien	420,482
Ungarn, Croatien und Slavonien	4,854,000
Siebenbürgen, die Rumänen mit inbegriffen	1,150,000
Militärgrenze	951,936
Galizien, Krakau u. s. w.	5,130,200
Summa:	17,760,159

Magyaren.

Ungarn, Croatien und Slavonien	4,657,000
Siebenbürgen	717,910
Militairgrenze	98,000
Summa:	5,472,910

Italiener.

Lombardei	2,570,000
Venedig	2,170,000
Tirol	368,000
Istrien und Dalmatien	398,000
Summa:	5,506,000

Die Slaven bilden also 46 Hunderttheile des Reichs, d. h. ziemlich die Hälfte. Für die deutschen Erbstaaten

und Galizien war das Deutsche, für Ungarn das Magyarische, für Italien, Dalmatien und Istrien das Italienische die officielle Sprache. Die Slaven in Böhmen, Mähren und Galizien lehnten sich gegen diesen Gebrauch nicht auf, nur in Ungarn begann die Reaction ihr Treffen. Doch verwirren wir die Ordnung unserer Beweise nicht.

Die ungarischen Slaven, mit Ausnahme derjenigen, welche das nördliche Ungarn bewohnen, bilden keine festgeschlossene Masse. Es gibt dort Serben, Croaten, Slavonier, Dalmatier, Morlaken, welche mehr oder weniger in Sprache, Sitten und Ueberlieferungen, überhaupt in Allem, was eine Nationaleinheit verlangt, untereinander abweichen. Nur die Magyaren haben den Vortheil, eine Nation mit einem kräftig ausgesprochenen Charakter zu bilden. Ihr gehört die Geschichte Ungarns. Die Slawen hassen sich untereinander; eine Geschichte haben sie nicht, ihre Dialekte sind vielfältig. Um aus diesem Labyrinthe herauszukommen oder vielmehr um darin unterzugehen, schuf Herr Ljudevit Gaj ein anderes, nämlich eine Sprache, die er fälschlich die illyrische nannte, die aber nur einigen Großpriestern der neuen Schule bekannt war; das Volk versteht nichts von diesem neuen Babel.

So müssen denn die Slaven in Ungarn eine neue Sprache schaffen, ehe sie an die Einheit ihrer verschiedenen Zweige denken können. Nicht so ist es mit den Magyaren. Sie haben eine Nationalsprache, die allen verständlich ist, keine Dialekte und keine gefährliche Verwandtschaft hat; sie ist fest begründet und genügt den natürlichen Bedürfnissen vollkommen. In literarischer Hinsicht ist sie ebenso schön und reich, wie das Böhmische

oder Russische; in politischer Hinsicht übertrifft sie ihre Nebenbuhlerinnen seit langer Zeit. Doch die Magyarenfeinde Ungarns legen darauf kein Gewicht; sie brauchen ein Mittel und sollten sie es auch von einem brudermörderischen Feinde hernehmen, sollte es ihnen auch die Freiheit kosten. Sie aus der Verlegenheit zu ziehen, überlassen sie dem hohen Priester zu St. Petersburg.

Die Urbevölkerungen Ungarns.

Um die Sympathien Europas zu erregen, machen die ungarischen Slaven mehre eingebildete Rechte geltend. Namentlich behaupten sie, die Urbewohner des Landes zu sein. Sie glauben fest, daß ihnen die nationale Herrschaft zustehe; denn man muß wohl bemerken, daß sie, trotz ihrer demüthigen Protestationen, an nichts Geringeres denken, als an die Unterwerfung der andern Racen, der Deutschen, Ungarn, Walachen u. s. w. Nun werfe man den Magyaren noch vor, zuerst den Zwiespalt hervorgerufen zu haben! Oesterreich wollte Ungarn germanisiren, Rußland aber sieht seit Jahrhunderten in diesem Lande nur eine Beute für seine wilde Habgier. Dies ist die Quelle der innern Streitigkeiten Ungarns.

Wir wollen für den Augenblick von den Rechten der Eroberung ganz absehen; nur müssen wir bemerken, daß, wenn man das Princip zugibt, welches die Slaven für sich in Anspruch nehmen, die Sachsen, Normannen und Schotten in England den Irländern, die Deutschen den Slaven weichen müßten.

Doch, da man uns zwingt, in historische Untersuchungen einzugehen, so müssen wir in die ältesten Zei-

ten hinaufsteigen, um die Ureinwohner Ungarns zu entdecken, denn die verblendeten Slaven hüten sich sehr wohl, sich von der Zeit zu entfernen, welcher der Besetzung des Landes durch die Magyaren unmittelbar vorausging. Hier ist die Lösung der Frage nicht schwer.

Oeffnen wir die ältesten und anerkanntesten Werke und beginnen wir zunächst mit der Colonisation Illyriens, einem Lande, das dem Vaterlande der ersten Gründer am nächsten ist. Strabo *), P. Mela und Farlati **) nennen die ältesten Illyrier griechischen Ursprungs; ebenso Dionysius Alexandrinus und Schimnus Chius. Appianus erzählt, daß Herakles, der König von Argos, seinem Sohne Hillo ein Gebiet gegeben habe, welches er als Preis seines Bündnisses mit dem Könige von Epidamnus erhalten und dorthin griechische Colonisten gesandt habe, die das Land nach dem Namen seines Gründers Hillicia, Illycia und später Illyrien (das heutige Dalmatien, Croatien und Bosnien) genannt hätten. Mica Madius ***) führt den Ursprung der alten Stadt Salona (Spalatro) bis zu den Zeiten des trojanischen Kriegs hinauf. Die griechische Geschichte ist mit der von Illyrien so verknüpft, daß auf einer seiner Inseln, den Bregeiden oder Absyrtiden (dem heutigen Quarnero, zum ungarischen Litorale gehörig), Medea, die Tochter des Königs von

*) Strabo, VII, 313.

**) Pomp. Mela II, c. 2. Farlati, Illyr. Sacrum, I, 272.

***) Mica Madius, Historia, c. 15: „Dicitur per historias et chronicas antiquas ipsam civitatem Salonae tempore sui status dedisse ad destructionem Trojanorum contra regem Priamum in subsidium Graecorum galeas armatas".

Kolchis, ihren Bruder Absyrtes durch Jason tödten ließ, damit die Argonauten der Verfolgung des kolchischen Königs entgehen konnten. Hierher verlegte auch die griechische Mythologie den Sturz Phaeton's in das Meer, ein Ereigniß, dessen Gedächtniß die Bewohner noch immer in der Farbe bewahrt haben, in welcher sie trauern.

Welche Bedeutung hat also das alte Illyrien für die Slaven? Sie maßen sich nur den Namen der alten Gräco-Illyrier an. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß die ersten Slaven selbst zu jener alten Zeit gar nicht im östlichen Europa verbreitet gewesen wären. Vielleicht drangen sie in einzelnen Haufen bis zu den griechischen Colonisten vor; uns erspare man aber die gewagten Conjecturen einer vorhistorischen Besetzung wie Schafarick, Kollár und so viele andere sie aufgestellt haben. Die alten Schriftsteller sprechen nicht von den Slaven als einer festen Nation: als die Welt Allen gehörte, gab es weder Rechte noch unterschiedene Provinzen. Die Galen (Kelten), die noch weit früher lebten, hätten in diesem Falle weit gegründetere Rechte*).

*) Thierry, „Histoire des Gaulois", I, 59. — An den Grenzen Ungarns, in der Nähe der Festung Pétervárad liegen zwei Dörfer, Hertkovce und Nikince, ausschließlich bewohnt von einem Reste der alten Illyrier, einem Volke, merkwürdig durch seinen Ursprung, seine Schönheit, seine Sprache, in welcher man noch Spuren des alten illyrischen Idioms wiederfindet, das wesentlich verschieden ist von dem Slavischen, mit dem es sich erst später mischte. Die Frauen dieser echten Illyrier sind die schönsten des Landes. Einen andern Rest dieser alten Nation findet man in dem jetzigen Albanien. Aleris Fényes „Statistik Ungarns", I, 32, C. Mannert, der berühmte

Das alte Illyrien und Griechenland selbst gaben Pannonien (Ungarn diesseits der Donau) die ersten Bewohner. Pannonien war in den frühesten Zeiten bekannt unter dem Namen Groß-Päonia und von Auswanderern aus Klein-Päonia bevölkert, einer griechischen Provinz zwischen Illyrien, Dardanien, Macedonien und den Flüssen Axios und Strymon *) gelegen. Die Römer, gewohnt die griechischen Namen zu verändern, machten daraus später den Namen Pannonien **). Plutarch, Arrian, Herodian, Zosimus, Athenäus, Päanius bewahren für die Pannonier noch den Namen der Päonier. Schon zu den Zeiten Homer's ***) unterschied man auf diese Weise ein klassisches Volk, welches an der Nordgrenze Macedoniens wohnte, am Fuße des Berges Rhodope und Hämus.

Auch hier würden die Galen (Kelten), eines der größten erobernden Völker Centraleuropas, unbestreitbar vor den Slaven genannt werden müssen, die damals kaum bekannt waren †).

Wir kommen jetzt zu dem alten Dacien (Siebenbür-

Geograph und Peyssonel sind derselben Ansicht; man sehe die „Geographie der Griechen und Römer" und „Observations historiques" (Paris, 1765). Herr von Bourgoing kann den Ursprung und die Sprache dieser kleinen Bevölkerung in seiner ethnographischen Karte nicht bestimmen.

*) Gatterer, „De Herodoti et Thucydidis Thracia", IV. V. VI; Cousinery, „Voyage dans le Macedoine" (Paris 1831); Leake, „Travels in Northern Greece" (London 1835).

**) Petrus Ranzanus in Rerum Hungaricarum, p. 203.

***) Homer's Iliade II, 848; XVI, 287; XVIII, 350.

†) F. L. Schönleben, Carniola antiqua I, c. 1. p. 17.

gen, Moldau und Walachei mit einem Theile Ungarns jenseits der Donau). Dieses ungeheure Gebiet war vor undenklichen Zeiten zunächst bewohnt von der großen Nation der Geten oder Dacier, die Trajan unterwarf (101—106). Diese Eroberung gab der rumänischen (walachischen) Nationalität ihre Entstehung, die durch die Nachbarschaft der Slaven, welche in dieser Zeit kaum anfangen, sich als eine mächtige und bestimmte Nation zu zeigen, getrübt wurde. Die Dacier selbst aber nennen sich Abkömmlinge der Thracier (eines griechischen Stammes, wie Strabo VII, 3, 1. sagt) und waren bei den Griechen unter dem Namen der Geten bekannt. Im Norden der Donau wohnten die Sueven, Quaden, Peuciner, deutschen Ursprungs *), endlich die Bastarner jenseits der Karpathen, ein Volk, das mehrere französische Schriftsteller gallischen Ursprungs halten.

Was die sarmatischen Jazygen, ein Zweig der slavischen Nation, betrifft, so setzen sie sich im Norden des gegenwärtigen Ungarns zwischen den Teutonen und Daciern, erst unter der Regierung des römischen Kaisers Claudius fest. **)

Man sieht, wie dürftig die hochmüthigen Anmaßungen der ungarischen Slaven unter dem Lichte der Geschichte werden ***). Soll die Eroberung ein Recht auf den Besitz eines Landes geben, so wechsele man die Jahr-

*) C. Mannert, Geographie der Griechen und Römer III, 4.

**) Strabo, XLVII, 306.

***) Wir werden diesen Untersuchungen ein umfassendes Werk widmen, welches demnächst erscheinen soll unter dem Titel: „Histoire ancienne de la Hongrie et des Magyars".

zahlen der slavischen und magyarischen Invasion und man wird die Partie zwischen beiden Völkern immer noch gleich finden.

Die frühere Ueberlegenheit der Magyaren.

Der Krieg der Nationalitäten in Ungarn hat während des großen Kampfes der magyarischen Nation einen so wenig ehrenhaften Charakter angenommen, er trägt das Siegel einer Barbarei, die so sehr mit den Sitten unseres Jahrhunderts in Widerspruch steht und er ist für die europäische Freiheit so verhängnißvoll geworden, daß es für den, der davon spricht, eine Ehrensache ist, offen und unparteilich die Ursachen dieses Kampfes zu untersuchen und zusammenzustellen, damit man zu einer gerechten Würdigung der Thatsachen komme und dem wahren Sachbestande nach das Anathem auf diejenigen werfe, welche die ersten Elemente zu diesen beklagenswerthen Zerwürfnissen gegeben haben; man soll ja stets nur verdammen, wenn man beide Parteien gehört hat.

Doch wir wiederholen es, zu diesem Zwecke genügt die Untersuchung der Thatsachen aus der gegenwärtigen Zeit nicht. Der in einen zu engen Kreis eingeschlossene Geschichtschreiber gleicht einem Reisenden, welcher im Finstern wandelt, oder einem Schiffer, dem man den Compaß genommen hat; er irrt aufs Geradewohl herum, strauchelt bei jedem Schritte und seine Anstrengungen dienen häufig nur dazu, ihn von dem Ziele zu entfernen, das er zu erreichen glaubt. Um auf einem so schwierigen Wege sicheren Fußes vorwärts zu schreiten, muß man den Muth oder die Geduld haben, den Ursprung

der Dinge aufzusuchen; denn der Schuldigste ist nicht derjenige, der durch die Gewalt der Ereignisse fortgerissen wird, sondern vielmehr derjenige, der das Uebel hervorgerufen hat.

Ist diese Nothwendigkeit einmal erkannt, so wollen wir einen kurzen, aber vollständigen Ueberblick über die früheren Verbindungen der Magyaren und der Slaven, so wie derjenigen Rechte geben, die entweder durch die Eroberung oder durch eine weise Gesetzgebung, das Werk aufgeklärter Geister, oder durch andere Ansprüche, welcher Natur sie auch sein mögen, geheiligt worden sind. Die Archäologie und Ethnologie begründen den philologischen Theil der Geschichte, hat mit Recht ein Gelehrter unserer Zeit gesagt. In der That, man braucht nur einen Blick auf die linguistischen Untersuchungen der Herren Schott, Röhrig, Müller, Kellgren, Beregßaspi, Versegi, u. A. zu werfen um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Geschichtschreiber vollkommen Recht hatten, welche den hunnischen Ursprung der magyarischen Nation behaupteten (die letztere Bezeichnung wird abgeleitet von Magor, dem ersten Führer der Magyaren). Die 446 aus Oberasien hervorgedrungenen Hunnen setzten sich im Besitz von Pannonien, Dacien und den andern benachbarten Gegenden, die von Pannoniern, Illyriern, Gothen, Gepiden und Römern bewohnt waren. Dies geschah gerade in dem Augenblicke, wo das getheilte und dem Verfall nahe römische Reich mit seiner verderbten Gesellschaft, seinen verweichlichten Sitten, seinen aufständischen Herren und seinen lasterhaften Kaisern keinem anderen Schicksale entgegen sah, als zusammen zu stürzen

und jüngeren kräftigern Nationalitäten, die fähiger waren, das Ziel der Menschheit zu befördern, Platz zu machen. Die Eroberungen Cäsars in Gallien, des Tiberius in Pannonien, des Trajan in Dacien waren nur ein schwacher Abglanz jener strahlenden Tugenden des Cincinnatus, des Pompejus, des Cato und Cicero, während Attila mit seinem Namen die Welt erfüllte, die vor seinem Auftreten sich nur noch mit den Waffenthaten Cäsar's beschäftigt hatte. Die Avaren, Brüder der Hunnen, die sich am meisten den heutigen Magyaren näherten, stürzten sich darauf mit demselben Ungestüm wie die Hunnen, auf Centraleuropa im Jahr 558. Man weiß, wie viel Zeit und Anstrengungen es Karl dem Großen kostete, um die Avaren aus Gegenden zu verjagen, wo sie sich festgesetzt hatten und sie nach Asien zurückzudrängen.

Es war um diese Zeit, zwischen den Jahren 602 und 681 daß mehrere slavische Stämme die von ihrem großen Stamme bewohnten fernen Gegenden verließen und den nördlichen Theil des ehemaligen Illyriens, das heutige südliche Ungarn, besetzten. Dies bezeugen Menander, Simocata, Theophanes, und Constantin Porphyrogeneta. Daraus geht hervor, daß diese Einwanderung später stattfand, als die Eroberungszüge der Hunnen und Avaren, jenen älteren Brüdern und Vorläufern der Magyaren. Die Slaven, welche sich im Innern Illyriens festsetzten, nahmen zur Unterscheidung von anderen, die Benennung Dalmatier an, die sie der griechisch-römischen Stadt Delminium entlehnten. Diejenigen, welche die Küsten des Meeres bewohnten, nannten sich

Morlachen (nach Lelewel's Annahme, s. dessen kleinere Schriften, S. 179). Die Croaten früher in Bielo-Chrobatie am Fuße der Karpathen ansässig, nahmen den nordwestlichen Theil Illyriens ein, während die Serben sich im nordöstlichen Theil desselben Landes festsetzten und ihrem neuen Vaterlande den Namen des Landes gaben, dem sie entstammten. Die Venetianer legten den zwischen den Serben und Croaten wohnenden Slaven den Namen Schiavoni (Sklaven) bei, woher sich bis auf den heutigen Tag die Benennung Slavonien erhalten hat. Die von den neuen Ankömmlingen besetzten Provinzen hatten alle zum Ost- oder Weströmischen Reiche gehört.

Zu Ende des 9 Jahrhunderts bemächtigten sich die Croaten der Küstenstädte Dalmatiens und durch diese Eroberung wurden sie für die Venetianer gefürchtete Nebenbuhler*). Der Herzog der Croaten Crecimir, ein Mann von überlegenem Geiste, unterwarf seiner Macht einen beträchtlichen Theil seiner Nation und gelangte zu solchem Ansehen, daß sein Sohn im Jahre 970 den Titel eines Königs von Croatien annehmen konnte.

Fast um dieselbe Zeit im Jahr 894 bemächtigten sich die Magyaren des ganzen von der Donau bewässerten Landes und von dieser Zeit an hat sich ihre Suprematie stets erhalten, wenn sie auch von Zeit zu Zeit bestritten wurde. Aber die alten Magyaren, an Freiheit und Offenheit gewöhnt, waren schlechte Politiker. Man weiß, daß die Bevölkerung des alten Pannoniens und Daciens (Ungarn und Siebenbürgen) aus verschie-

*) Joh. Lucii De Regno Dalmat. et Croat. II, p. 144.

denen Racen bestand. Alle, welche sich von diesen freiwillig unterwarfen, wurden als Brüder in den Schoß der erobernden Nation aufgenommen, während alle diejenigen zu Sklaven gemacht wurden, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden. Die Mitglieder der siegenden Nation genossen alle dieselben politischen Rechte; es herrschte unter ihnen die vollkommenste Gleichheit. Deshalb schrieb Stephan der Heilige schon im Jahr 1001: Omnes homines unius sunt constitutionis, und ein anderer König von Ungarn, Geysa II. konnte 1181 jene bekannten Worte sagen: „der Staat gehört nicht mir, sondern ich gehöre dem Staate und Gott hat mich auf den Thron erhoben, um die Gesetze des Staates aufrecht zu erhalten." Die Geschichtschreiber haben deshalb im Allgemeinen die ersten Institutionen der Magyaren falsch verstanden; sie suchten etwas Aehnliches darin, als die neuere Bezeichnung „Volk" und fanden nur das Wort „Adel". Sie begriffen nicht, daß alle diejenigen, deren Vorfahren zur Eroberung des neuen Vaterlandes beigetragen hatten, adelig waren und daß der gleiche Fall bei denen eintrat, deren Vorfahren sich freiwillg der Herrschaft der Magyaren unterworfen hatten; sie begriffen noch weniger, daß man unter einem Adeligen hier nur einen freien Mann verstand. In einem Lande, wo die Hälfte des Adels aus Ackerbauern besteht, ist es natürlich, daß die Gesellschaft sich stark der Demokratie zuneigt. Die Aristokratie wurde bei diesem republikanischen Adel erst später eingeführt. Im Comitat Ugocsa zählte man bei der Volkszählung unter Joseph 1305 adelige und 1297 leibeigene Bauern.

Es widerstrebte dieser demokratischen Organisation und dem freisinnigen Geiste der alten Magyaren, die Nationalität und die besonderen Rechte der unterworfenen Völker zu vernichten. Der erste apostolische König, Stephan der Heilige von Ungarn, der vollkommen unter dem Einflusse des Klerus stand, theilte diese Ansicht und übertrieb sie sogar, aber aus Gründen und in Folge einer Politik die man jetzt nicht gutheißen würde. Dieser Monarch wollte sich nicht darauf beschränken, die Magyaren vollkommen zum Christenthum zu bekehren; er wollte auch das Land im feudalen Sinne des westlichen Europas reformiren, vielleicht aus Besorgniß, die Zukunft seiner Nation möchte nicht gesichert sein, so lange sie Einrichtungen bewahre, die zu abweichend mit den benachbarten monarchischen Staaten seien. Unius linguae uniusque moris regnum imbecille et fragile est*) es ist ein schwaches und gebrechliches Reich, welches nur eine Sprache und eine Sitte hat; das war der Grundsatz Stephan's, ein Grundsatz, der ihm vom Katholicismus eingegeben war, dessen wahrer Sinn aber folgender ist: Eine in sich einige Nation ist furchtbar der königlichen Würde und folglich den privilegirten Classen. Die Nachfolger dieses Königs strebten, seinem Wahlspruche treu, stets die Trennung zu unterhalten, selbst in Bezug auf die Einwandernden. So erhielten die Deutschen in Scepus in Siebenbürgen eine besondere Verwaltung. Dasselbe fand einige Zeit lang in Bezug auf die Böhmen statt, welche zur Zeit der Hussitenkriege

*) Decreta regum, lib. I, cap. 2.

eine Zuflucht in Ungarn suchten, und in Bezug auf die Serben (Raizen), die sich nach Ungarn flüchteten, um der türkischen Unterdrückung zu entgehen. Die Schranken, welche die Racen trennten, wurden auf diese Weise während der fünf ersten Jahrhunderte der Monarchie sorgfältig aufrecht erhalten, statt daß man damals, wo die Magyaren unter magyarischen Fürsten standen, alle Bewohner Ungarns zu einer Nation hätte machen sollen. Und diese Verschmelzung würde leicht geschehen sein, hätten die Könige dabei geholfen; ja trotz ihres Widerstandes geschah sie theilweise von selbst, durch die bloße Gewalt der Dinge.

Nach der chronologischen Ordnung wollen wir jetzt diejenigen Ereignisse erwähnen, welche in Croatien geschahen, während die Magyaren hartnäckig jene seltsame Politik verfolgten.

Der Wohlstand der Croaten und die rasche Entwickelung ihrer Kraft mußte natürlich die stets wache Eifersucht der Venetianer erregen. Der Doge Pietro Urseolo II., ein Sohn desjenigen, welcher funfzehn Jahre zuvor die Dogenwürde niedergelegt und sich durch große der Republik geleistete Dienste unsterblich gemacht hatte, fand bald nicht blos einen Vorwand, sondern auch einen ernsten Grund, seine kriegerischen Talente zu entwickeln. Die Venetianer zogen großen Vortheil aus dem Handel auf dem adriatischen Meere; um diese Vortheile zu vermehren und sich friedlich derselben zu erfreuen, mußten sie von den Piraten von Narenta befreit werden, den Helden des furchtbaren Dramas, welches Frau Georges Sand in ihrem reizenden Gedichte „L'Uscoque" dem Leser vor-

überführt und welche während 150 Jahre den Handel Venedigs unaufhörlich gestört hatten. Seit der großen Völkerwanderung hatten sich nach und nach verschiedene kleine Nationen an den Küsten des ehemaligen Illyriens (Dalmatien) festgesetzt. Anfangs kannten sie keine andere Autorität, als die ihrer Häuptlinge; später wurden einige in Dalmatien wohnend, von den Kaisern Ost-Roms, die andern, welche in nördlichern Provinzen wohnten, von den Kaisern des Abendlandes unterworfen. Mit der Zeit benutzten diese Nationen die Schwäche der beiden Reiche und gründeten an der Küste mehrere Handelsstädte, die sich als unabhängig betrachteten und die wohl auch in der Schiffahrt eine hinreichende Quelle des Wohlstandes gefunden hätten, wenn sie nicht durch die Nachbarschaft der Narentiner darin gestört worden wären. Unter diesen Umständen flehten diese Städte, welche vielleicht schon nutzlos Hülfe vom König von Croatien gefordert hatten oder ihn nicht mächtig genug glaubten, sie wirksam zu beschützen, oder auch es für politisch hielten, ihn zu schwächen, den Beistand Venedigs an, welches eifrig diese, seinen ehrgeizigen Absichten so günstige, Gelegenheit ergriff.

Kaum erschien der Doge Pietro Urselo im Jahr 997 an den Küsten Dalmatiens als zu Gunsten der venetianischen Intervention eine allgemeine Erhebung stattfand. Die Städte und Inseln unterwarfen sich, und seltsam, selbst viele Häuptlinge der Croaten verließen die Partei ihres Königs Mulcimir*) und stellten sich unter

*) Daru, Geschichte Venedigs, Bd. I, S. 89.

das Banner des Dogen, der von diesem Tage an neben seinen anderen Titeln auch den eines Herzogs von Dalmatien führte. Jeder Streit hörte aber zwischen den beiden Nationen auf, als Stephan, der Neffe Crecimir's, welcher in Venedig erzogen worden war, den Thron von Croatien bestieg. Er heirathete die Schwester des Dogen Odo Urseolo, wodurch er den ersten Familien Venedigs verschwägert wurde und nahm den Titel eines Königs von Dalmatien an. Stephan überließ den Scepter 1065 seinem Sohne Peter Crecimir, zu der Zeit, wo Salomon in Ungarn herrschte. Crecimir dehnte die Grenzen seiner Staaten aus, entriß den Venetianern einen Theil Dalmatiens und unterwarf Slavonien seinen Gesetzen. Als er später von Berthold, dem Herzog von Kärnthen, angegriffen wurde, rief er den Beistand der Magyaren an und Salomon führte ihm eine mächtige Armee zur Hülfe zu, die ihm den Sieg über seinen Feind errang. Die Magyaren forderten für eine so wirksame Hülfe keinen Lohn.

Crecimir starb ohne Kinder und hinterließ seine Krone Stephan, einem seiner Verwandten, dessen Unfähigkeit die Ursache langer innerer Zwistigkeiten war. Stephan wurde von Slavizo und dieser von Demetrius Zwonimir vom Throne gestürzt. Während dieser innern Unruhen rief Dalmatien, das fortwährend zwischen Unabhängigkeit und einem zweifelhaften Zustande der Unterwerfung schwankte, den Schutz seines früheren Herrn, des Kaisers von Byzanz, an. Demungeachtet gelang es Zwonimir, nachdem er sich festgesetzt hatte, bald dieses Land unter seine Herrschaft zurückzubringen, worauf

ihm durch den Einfluß des Bischofs von Spalatro, Papst Gregor VII. mit Einwilligung des Kaisers Alexis, einen Legaten schickte, der ihn zu Salona krönte im Jahre 1076. Diese Ceremonie kostete Croatien seine politische Freiheit, denn von diesem Augenblicke an wurde es als päpstliches Lehn betrachtet und mußte einen jährlichen Tribut von 200 Byzantinen bezahlen.

Zwonimir, welcher die seinem Lande von den Magyaren geleisteten trefflichen Dienste nicht vergessen hatte, heirathete, um die Bande, welche ihn mit seinen Nachbarn verknüpften, noch fester zu machen, die schöne Helena, Tochter des Königs Bela von Ungarn; aber er starb bald darauf und der Kaiser von Byzanz, Alexis Komnenus, nahm sofort eine von der bisher verfolgten ganz verschiedenen Politik in Bezug auf Croatien an. Dieser Fürst brauchte Bundesgenossen, um den Krieg gegen die Normannen, in den er eben verwickelt war, mit Vortheil verfolgen zu können. Er erhielt die Unterstützung des Dogen Vitale Falieri; aber indem sich die Venetianer mit Alexis gegen den König der Normannen und dem Papst Gregor VII. verbanden, erklärten sie sich auch für die Vertheidiger eines excommunicirten Fürsten. Der Doge ließ sich deshalb auch seine Dienste doppelt theuer bezahlen und erhielt von Alexis das völlige Aufgeben seiner Souveränitätsrechte über Dalmatien zu Gunsten der Republik. Während dem suchte Stephan, der letzte Sprosse der Könige von Croatien, derselbe, den Peter Crecimir zu seinem Nachfolger bezeichnet hatte, den Thron zu besteigen. Die fürstliche Gewalt wurde ihm durch eine Menge anderer Prätendenten bestritten,

welche das Land zerrissen. Helena, die Königin-Witwe, wurde aus ihrer Residenz (Belgrad oder Zara-Vecchia, die Hauptstadt des Königreichs Croatien) verjagt und einige Tschupans (Beamte) baten um die Intervention des Königs Ladislaw von Ungarn, Salomon's Nachfolger. Ladislaw unternahm den Feldzug im Jahr 1089 und die Unterwerfung Croatiens war das Werk weniger Wochen. Nachdem Helena in ihrem Reiche wieder hergestellt war, wählte sie Almos, den Neffen Ladislaw's zum Minister und nach dem Tode dieser Königin nahm der König von Ungarn, Croatien in Besitz, sowohl in Folge des Erbschafts- wie des Eroberungsrechtes.

Die Magyaren führten so dasjenige aus, was die Venetianer entweder nicht den Muth oder nicht die Kraft hatten, zu unternehmen. Der Ausgang dieser Angelegenheit zeigt wieder, daß fast immer die Bürgerkriege die Staaten, welche sich in sie verwickeln lassen, zum Vortheil ihrer Nachbarn vernichten. Unglücklicherweise befolgte Ladislaw, in Bezug auf das neu erworbene Land, wieder den eben so unpolitischen als edlen Grundsatz des heiligen Stephan. Anstatt es vollkommen mit Ungarn zu vereinigen, ernannte er den ehemaligen Minister der Helena, Almos, zum König von Croatien und behielt der magyarischen Krone nur das Recht der Oberherrlichkeit über dieses Königreich vor. Erst um das Jahr 1114 schaffte Coloman, der König von Ungarn, in Folge der Bestrebungen eines gewissen Peter, eines der gefährlichsten Prätendenten unter den Croaten, die königliche Würde in Croatien ab, fuhr aber demungeachtet fort, die moralischen Schranken zu erhalten, welche

sich zwischen den beiden Ländern erhoben und ihre vollkommene Verschmelzung hinderten.

Hier endigt die Geschichte Croatiens, eine Geschichte, die eben so kurz als ruhmlos ist, indem sie keine bedeutenden Waffenthaten enthält, deren Erinnerung den Nationalgeist rege machen könnte. Es fällt übrigens auch Niemand ein, sich auf sie zu berufen. Dagegen strahlt der alte und anmaßliche Name Illyriens einen wahrhaft idealen Glanz auf das Land zurück, einen Glanz, den Croatien niemals hatte. Will es diesen Namen sich aneignen, so würde es sich einer groben Täuschung schuldig machen. Seitdem Croatien aufhörte, ein unabhängiger Staat zu sein, blieb es unter der Herrschaft Ungarns, bewahrte aber seine Sprache und seine Institutionen unverletzt. Es scheint, daß es schon mit dem Anfang dieser neuen Periode einen Ban (Gouverneur) als Chef seiner Administration erhielt. Dieser Titel kommt nicht, wie man allgemein glaubt, von dem slavischen Worte Pan (Herr), der in keiner Beziehung mit dem alten Worte Bannerherr steht; sondern ist der avarischen Sprache entlehnt. Die Avaren nämlich gaben ihren Häuptlingen die Namen bayan, chan, chagan, woraus die alten Ungarn baan, ban, machten.

Indem die Magyaren diesen neuen Titel asiatischen Ursprungs schufen, heiligten sie, ohne die Folgen davon voraus zu sehen, die Politik ihrer Könige; welche nur durch Sprache und Sitte getrennte Völker beherrschen wollten. Sie gaben aber auch zu gleicher Zeit der Nachwelt den Beweis, daß sie nicht als unterdrückende Barbaren, sondern als ein Volk handelten, das rücksichtlich seiner Nach-

barn, von den besten Gesinnungen beseelt war. So bewahrte Croatien stets seine nationalen Gesetze, seine Individualität.

Bekanntlich bildet es die südwestliche Grenze von Ungarn und besteht aus drei kleinen Comitaten. Erst im Jahre 1757 bereitete sich eine wesentliche Veränderung vor. Die Croaten nahmen die Institutionen der ungarischen Comitate an, obgleich sie immer noch einige Reste ihrer alten Organisation beibehielten, nach welcher alle Privilegirten sich zu einer einzigen Congregation vereinigten, um über die Angelegenheiten des Landes zu berathen.*) In Folge dieser Reform erhielten die Comitate das Recht sich getrennt von einander zu verwalten; aber die Congregation der Privilegirten hatte allein das Recht, sich auf dem ungarischen Reichstage vertreten zu lassen. Der Zutritt zu dieser großen Versammlung war also blos dem Adel gestattet, der drei Abgeordnete zum Reichstag schickte, von denen der eine in der Magnatenkammer seinen Sitz hatte. Unabhängig davon ernannten die Städte Zágráb (Agram), Zeng, Kapronczа, Keoreos, Karolyváros und Varasd (Warasdin) eine jede, einige Ablegaten; ebenso der Distrikt von Turopolia, welcher besondere Rechte genoß, wegen der ausgezeichneten Dienste, die er zur Zeit der mongolischen Invasion von 1281 dem Lande geleistet hatte. Die Croaten waren also im Allgemeinen den eigentlich sogenannten Magyaren ziemlich gleichgestellt, bezahlten aber nur die Hälfte der den Magyaren auferlegten Steuern. Wurde je ein unterworfenes Volk günstiger behandelt?

Wie wir schon gesagt haben, waren ursprünglich

*) J. C. Engel, Geschichte des ungar. Reichs, Th. II, S. 392.

alle Krieger der erobernden Armee adelig und ihre Abkömmlinge bildeten auf diese Weise zwar keine rein aristokratische Kaste, aber doch die herrschende Bevölkerung. Man hat ebenfalls gesehen, daß die Reihen dieses Adels sich frühzeitig den Unterworfenen öffneten. Um den unabhängigen Sinn des Heeres im Zaum zu halten, wollten sich aber die Könige von Ungarn, nach dem Beispiel der andern Fürsten Europas, auf ihre neuen Unterthanen stützen und beeilten sich daher, diese dadurch in ihr Interesse zu ziehen, daß sie ihnen verschiedene Rechte gewährten. Schon seit der Regierung des heiligen Stephan wurden Adelsbriefe ausgestellt, welche ausschließlich den unterworfenen Bewohnern des Landes zukamen, denn alle Magyaren waren durch den Sieg geadelt.

Die Worte Herr und Knecht, welche eine Zeitlang die Sieger und Besiegten bezeichneten, wechselten bald ihre Bedeutung. Die ungarischen Gesetze, selbst die ältesten, nehmen bei der Bezeichnung des Ranges der Bewohner, keine Rücksicht auf die Verschiedenheit der Abstammung; sie bedienen sich nur der Worte nobiles und rustici, denn die ganze Bevölkerung bestand bald aus diesen beiden Classen, denen man den allgemeinen Namen Hungari oder Magyaren gab. Aber während der Ueberwundene in die Reihen des Adels trat, sobald seine Tapferkeit ihn dieser Belohnung würdig machte, sah man Eroberer in den Stand der Hörigen hinabsteigen. Die eigentlich sogenannten Magyaren verloren die Eigenschaften des Adels, sobald sie einer beschimpfenden Strafe unterlagen, oder auch, wenn sie sich weigerten, in Zeiten des Kriegs die Waffen zu ergreifen.

Ohne in zu weit führende Einzelnheiten einzugehen und ohne hier die Geschichte der verschiedenen Classen der Bevölkerung wiederzugeben, sagen wir nur, daß in unserer jetzigen Zeit gerade die magyarische Race es ist, welche in Ungarn die meisten rustici oder Bauern zählt und diese Thatsache erklärt sich dadurch, daß sie die zahlreichste ist. Aus demselben Grunde liefern auch die andern Racen eine weit größere Anzahl von Bauern, denn vereinigt, sind sie an Zahl den Magyaren überlegen. Dagegen sind die Edelleute in den slavischen Comitaten des Nordens und Südens im Allgemeinen von slavischem Ursprunge, aber magyarisirt oder auf dem Wege dazu. Es giebt Comitate, wo man hundert edle Walachen auf einen edlen Magyaren zählt. In einigen Kreisen der Grafschaft Marmoros z. B., wo die Bevölkerung aus Magyaren, Slaven und Walachen besteht umfaßt die Adelsclasse 483 Magyaren, 717 Slaven und 3750 Walachen. Diese Zahlen sind aus den Archiven des Comitats genommen. Die folgende statistische Uebersicht wird auf das klarste nachweisen, wie sehr unsere Behauptung begründet ist; denn wir streben vor Allem nach Belegen für unsere Behauptungen. Keine Beschuldigung kann sich übrigens gegen diese Art der Darstellung halten und jede irrthümliche Meinung, jeder ungegründete Beweis, mag er noch so fein sein, widersteht der einfachen Beredsamkeit der Ziffern. Wir haben dabei das wichtige und gewissenhafte Werk von Alexis Fényes*) zu Grunde gelegt, das nach officiellen Dokumenten bearbeitet ist.

*) Alexis Fényes, Statistik Ungarns, Bd. I, S. 20.

Comitate.	Bevölkerung.	Adel.	Magyaren.	Serben, Slaven und Croaten.	Walachen.	Deutsche.
Arva (Slavisch)	84,156	2,456	300	81,438	—	—
Bacs (Serbisch)	493,186	14,108	186,102	200,470	—	98,408
Kreutz (Croatisch)	71,636	8,286	—	71,548	—	—
Liptau (Slavisch)	76,548	4,910	500	74,340	—	—
Ungarisches Littorale (Italienisch und Croatisch)	48,498	150	61	48,380	—	—
Neutra (Slavisch)	364,351	16,900	57,658	268,333	—	17,144
Poßega (Slavonisch)	73,129	638	—	71,710	—	1,065
Syrmien (Slavonisch)	106,924	816	3,018	102,028	—	1,673
Szips (Slavisch-Deutsch)	191,523	3,825	500	125,147	—	63,833
Temes (Walachisch und Serbisch)	320,475	2,140	5,827	17,473	194,654	93,920
Trencsin (Slavisch)	280,324	9,813	1,500	268,074	—	—
Turócz (Slavisch)	44,213	4,800	200	40,300	—	3,000
Zágráb (Croatisch)	286,733	20,104	—	282,470	—	1,231
Várasd (Croatisch)	131,898	3,615	—	131,228	—	—
Veröcze (Slavonisch)	135,624	1,014	2,672	128,082	—	3,716

Wo sind denn die Spuren jener angeblichen Unterdrückung, welche unsere Gegner unaufhörlich als Klagepunkt aufführen? Gewiß diese geadelten Croaten, Serben und Slavonier können stets ihre Nationalität bewahren und wenn sie sich nach und nach mit der herrschenden Race verschmelzen, welche das bedeutendste Element der Bevölkerung Ungarns bildet, wenn sie magyarische Gesinnungen adoptiren, so ist dies ganz ihr eigner Wille.

Durch die Wirkung dieser nothwendigen und wahrhaft gerechten Concession sind also die natürlichen Folgen des unheilvollen Princips, welches den ersten magyarischen Königen von Fremden eingegeben wurde, in unserer Zeit zum Theil neutralisirt; man muß jedoch bemerken, daß ein schlagender Contrast zwischen der Gesetzgebung und den Sitten besteht. Das Gesetz, wir wiederholen es, kennt keinen Unterschied zwischen den Racen: Alle haben ihre Adligen und ihre Bauern. Da aber jede von ihnen mit ihrer Individualität auch ihre Traditionen und Erinnerungen bewahrt hat, so gibt es z. B. keinen magyarischen Bauer, mag er auch auf den Gütern eines edlen Slaven sein, der nicht im Bewußtsein seiner Abstammung, von den Eroberern des Landes das Gefühl seiner Würde und seines Werthes in sich trägt. Auf der andern Seite weiß der Slave sehr gut, daß seine Vorfahren eine Zeitlang die Herren des Landes waren, das er bewohnt. Daher entstehen zunächst auf beiden Seiten langgenährte Eifersüchteleien und ungerechte Vorurtheile, die übrigens überall bei den Bewohnern verschiedener Provinzen, selbst in Frankreich und in England, sich finden. Daher kommt es ferner, daß Jeder,

welcher der magyarischen Sprache mächtig ist, dahin strebt, für einen Magyaren zu gelten.

Unitarische Reform.

Wenn trotz unserer bisherigen Darstellung ein widerspruchsvoller Geist behaupten wollte, daß die Magyaren selbst ihre Sprache früher vernachlässigt haben und daß die wichtige Rolle, die man dieser Sprache beilegen will, von ganz neuem Datum sei, so können wir ihm mit unwiderleglichen Beweisen entgegentreten. Es ist wahr, daß unter der ungarischen Monarchie die Gesetze in lateinischer Sprache niedergeschrieben wurden; aber damals waren es die Männer der Kirche in Ungarn, wie in dem übrigen Europa, allein, welche lesen und schreiben konnten, und ihre ganze Gelehrsamkeit beschränkte sich so ziemlich auf die Kenntniß der lateinischen Sprache. Trotzdem war die magyarische Sprache stets die Sprache der Regierung. Sie wurde vom Könige, vom Hofe, von der Armee und von dem Reichstage gesprochen, der die Gesetze ausarbeitete. Im Jahre 1110 berieth und erließ der in Tarczal vereinigte Reichstag seine Dekrete in der Nationalsprache, die von Alberic*) ins Lateinische übersetzt wurden. Johannes Hunyádi, der berühmte Regent Ungarns, Báthori, Vayvode von Siebenbürgen, und eine Menge anderer Patrioten, die sich in ihren hohen Stellen auszeichneten, kannten das Latein gar nicht. Um mit den Behörden zu verkehren, mußten also die öffentlichen Akte magyarisch geschrieben sein.

---

*) Michel Horváth, Geschichte der Magyaren (Pápa 1842).

Als Ferdinand von Oesterreich, nach der Niederlage von Mohács, im Jahre 1526 den ungarischen Thron bestieg, schwur er feierlich, die im Lande bestehenden Gesetze und Gebräuche zu beobachten, und als er auf ungarischem Gebiete mit magyarischen Worten empfangen wurde, versprach er die Nationalsprache zu achten und aufrecht zu erhalten *). Schon im 16. Jahrhundert, sagt ein unparteiischer Schriftsteller **), bestand in Ungarn der Gebrauch der Pässe, indem ein Generaleinnehmer des Königs 1577 einen seiner Unterbeamten, der mit einer Sendung zum mächtigen Thurzó beauftragt war, einen solchen Geleitschein in magyarischer Sprache ausstellte.

Freilich vergaß Ferdinand nur zu bald sein Versprechen. Kaum hatte er sich auf dem Throne von Ungarn festgesetzt, als er in Folge seiner raschen Erhebung auf den Thron von Böhmen und einer unerklärlichen Verirrung Báthori's befahl, daß die Großwürdenträger des Landes der lateinischen Sprache mächtig sein müßten und die todte Sprache an die Stelle des magyarischen Idioms setzen wollte. Die Anordnungen dieses Fürsten, sowie ähnliche seiner Nachfolger wurden in Ungarn bekämpft und durch kein Gesetz gebilligt. Im Gegentheil ließ er in den Jahren 1550 und 1569 in dem Buche der Gesetze aufzeichnen, daß der Sohn des Fürsten die

*) „Nos vero, sicuti ex aliis literis nostris jam pridem intellexistis, nationem et linguam vestram servare, non perdere intendimus".

**) Der Sprachenkampf in Siebenbürgen (Leipzig 1847), S. 73.

magyarische Sprache zu erlernen verpflichtet sei. Mehr als ein Jahrhundert nachher richtete der Reichstag noch Verordnungen an das Land, welche in magyarischer Sprache geschrieben waren, und dieses Idiom hatte damals eine solche Wichtigkeit, daß in ihm Verträge abgefaßt wurden, welche zwischen den türkischen Paschas und den kaiserlichen Generalen abgeschlossen worden. Die Unruhen, welche zwei Jahrhunderte lang Ungarn bewegten, erlaubten den Kaisern nicht, den Plan, den sie von Anfang an gefaßt hatten, auszuführen. Die Magyaren retteten jedoch ihre bedrohte Nationalität und Constitution, indem sie muthig und unermüdlich dafür kämpften. Seit den ersten Zeiten der habsburgischen Herrschaft besaß nur der friedliche Karl VI. und besondees Maria Theresia das Geheimniß, die ungarische Nation zu entwaffnen. Unter der letzteren kamen die Magyaren wirklich so weit, daß sie ihre eigene Sprache als eine barbarische verachteten und daß man auf dem Reichstage, wie vor den kaiserlichen Gerichtshöfen, nur Lateinisch sprach, in welcher Sprache auch die kaiserlichen Dokumente ausgestellt waren. Aber trotz dieser ungesetzlichen Neuerungen konnte die magyarische Sprache nicht gänzlich geächtet werden. In Wahrheit blieb sie immer die politische Sprache des Landes. Die Grundlage der Administration in Ungarn bildete die Municipalinstitution der Comitate, und die Comitate nahmen nie die Sprache der Kaiser an. In dieser Organisation concentrirt sich der Geist der Nation. In den Comitatsversammlungen, dem Mittelpunkte der öffentlichen und individuellen Freiheit, erhält der Magyar seine politische Erziehung.

In Folge dieser Institution der Comitate ist die Verwaltungsmacht in Ungarn, wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, decentralisirt. In den Versammlungen, welche in jedem Comitate aller drei Monate gehalten werden, um die Magistrate zu ernennen und die politischen Angelegenheiten des Landes zu verhandeln, gebraucht man stets zu den Berathungen und Correspondenzen unter sich, die magyarische Sprache. Diese Sprache diente also wie früher der lokalen Administration, bei den Einnahmen und Ausgaben, kurz bei der wirklichen Verwaltung Ungarns. Deshalb begriff auch der kühne Reformator Joseph II. sogleich, daß seine Vorgänger mit allen ihren Bemühungen nichts bewirkt hätten und beschloß, um die Hindernisse zu bewältigen, die sich der Ausführung seiner Plane entgegensetzten, die magyarische Sprache und Constitution in Ungarn zu vernichten und dafür die deutsche Sprache und die österreichische Administration einzuführen. Man kann sich leicht denken, daß ein solcher Plan den kräftigsten Widerstand fand. Die Ungarn begnügten sich nicht damit, die fremde Sprache zurückzuweisen, die man ihnen aufzwingen wollte; sie beklagten sich laut, daß man trotz der bestehenden Capitulationen und Gesetze, der lateinischen Sprache eine Wichtigkeit gegeben habe, die nur der magyarischen Sprache gehöre. Der Streit wegen der Sprache ist also von Oesterreich entzündet worden, wie die Germanisirung aller Völker deutschen Ursprungs, von der Presse zu Leipzig und Stuttgart angeregt wurde. Seit diesem Augenblicke setzten sich die Magyaren das Ziel, Alles, was sie verloren hatten, wiederzugewinnen, und man kann von

Reichstag zu Reichstag den Fortschritt dieser nationalen Bewegung verfolgen, wenn man von den Gesetzen Kenntniß nimmt, die von dieser Versammlung ausgingen.

In den Jahren 1790 und 91 beschloß der Reichstag, daß die Angelegenheiten Ungarns nicht in fremder Sprache behandelt werden sollten und daß das Lateinische bei den Behörden des Landes nur so lange noch in Uebung bleiben dürfe, bis an die Stelle dieser Sprache die Nationalsprache treten könne; endlich daß man das Magyarische in den Schulen lehren solle.

Im Jahre 1792 entstehen die Gesetze, daß das Studium der magyarischen Sprache für alle Bewohner des Landes eine Pflicht sei, damit in einer gegebenen Frist Niemand zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden könne, der diese Sprache nicht verstehe. Der königliche Rath des Statthalters soll auf die Acten, die ihm nur in der magyarischen Sprache zugesandt werden, in derselben Sprache antworten.

Im Jahre 1805 werden diese Verfügungen, trotz der kriegerischen Ereignisse, durch ein bezeichnendes Votum bestätigt.

Im Jahre 1807 kommt man überein, daß der König dafür sorgen solle, daß in den ungarischen Regimentern die Offiziere und Unteroffiziere die magyarische Sprache erlernen.

Im Jahre 1825 gründet man die ungarische Akademie.

Im Jahre 1830 werden die Bestimmungen der Gesetze deutlicher. Die Gerichte dürfen in magyarischer Sprache berathen und ihre Urtheile abfassen und sollen

nur Zufertigungen in dieser Sprache erhalten; Niemand kann ein öffentliches Amt antreten und vom 1. Januar 1844 soll Niemand als Advokat aufgenommen werden können, der keine Kenntniß der magyarischen Sprache hat; die Militairverwaltung in Ungarn nimmt Documente an, die in magyarischer Sprache redigirt sind.

Von 1832 bis 1836 beschließt der Reichstag: der Urtext der Gesetze wird in magyarischer Sprache verfaßt; die Reichstafel und das höchste Gericht werden ihre Prozesse erledigen und ihre Beschlüsse in magyarischer Sprache abgeben; die Einleitung und der Schluß der Abschriften authentischer Akten werden ebenfalls in dieser Sprache zu redigiren sein.

Die Gesetze der Jahre 1839 und 1840 enthalten die Bestimmung, daß künftig alle öffentlichen Adressen in magyarischer Sprache abgefaßt werden sollen; in derselben Sprache wird die innere Verwaltung des Landes alle ihre Erlasse, sowie ihre Circulare an die Behörden des Landes ausfertigen; im Innern des Landes sollen die Kirchenbehörden ihre Correspondenz unter sich und mit den weltlichen Behörden nur in magyarischer Sprache führen; die königliche Finanzkammer soll ebenfalls mit den Behörden nur in magyarischer Sprache conferiren und in derselben Sprache müssen die Civilstaatsregister innerhalb drei Jahren verfaßt sein. Auch wird der König für die Verbreitung des Studiums dieser Sprache in den Militairgrenzen Sorge tragen.

Man braucht nur die von uns soeben angeführten Jahreszahlen anzusehen, um zu erkennen, daß der ungarische Reichstag seit der großen von Joseph II. angeregten

Bewegung sich fortdauernd bemühte, die Herrschaft der magyarischen Sprache durchzusetzen.

Jeder Reichstag, wie groß auch zuweilen der Zwischenraum war, ging auf diesem Wege einen Schritt weiter, als der vorhergehende, obgleich dabei die Eigenliebe und die Interessen der andern Nationalitäten soviel als möglich geschont wurden. Auch haben die Magyaren diesen Weg nicht aus bloßer Nationaleitelkeit mit so vieler Beharrlichkeit betreten, sondern weil die magyarische Race die Aufgabe hat, die mit ihr verbundenen Racen einer sicheren Zukunft entgegen zu führen; weil die den Magyaren angeborne Liebe zur Freiheit sich bei den andern Völkern, welche den ungarischen Boden bewohnen, wenigstens nicht in demselben Grade wiederfindet. Die Sprache, dieses erste Mittel der Freiheit, die Institutionen und Gesetze, welche die Unabhängigkeit des Landes sichern, sind magyarischen Ursprungs; und Oesterreich trifft stets auf diese Schranken, so oft es den Versuch wagt, diese Güter zu vernichten. Es war also eine ausschließlich magyarische Bewegung, gegen welche Oesterreich zu Felde ziehen mußte. Zu verblendet aber, um sie freiwillig anzuerkennen, und zu klug, um sie offen zu bekämpfen, warf es lieber zuerst den Brand der Zwietracht in ein Land, wo so viele brennbare Stoffe angehäuft waren. Seit dem Tage, wo das Haus Habsburg nach dem Throne Ungarns strebte, glaubte es sich mehr auf die Croaten, Serben und Deutschen, als auf die Magyaren stützen zu müssen. Die Beweise zu dieser Behauptung finden wir in der authentischen Geschichte.

Der unheilvolle Tag von Mohács hatte kaum die

magyarische Nation in Trauer versenkt und den Stern Ungarns vor dem Halbmond der Osmanli erbleichen lassen, als Ferdinand seine Blicke demjenigen Elemente zuwandte, welches seinen Absichten als Werkzeug dienen konnte. Er zögerte nicht, aus der Stimmung der Croaten, deren gehässigen und hinterlistigen Geist er kannte, Gewinn zu ziehen; und seit dieser Zeit hat sich durch das Aufstacheln der blinden und feindseligen Leidenschaften dieses Volkes die jüngste Katastrophe vorbereitet, deren Zuschauer Europa gewesen ist. Ein ausgezeichneter ungarischer Schriftsteller zeigt uns die Mittel, durch welche Ferdinand sich Anhänger in Croatien erwarb*). Brodarics, Krusics, Jurisics empfingen Geld, Grundbesitz und Ehrenstellen. Man gibt sogar die Größe der Summe an, welche zu der Bestechung verwendet wurde. Frangépan, einer der mächtigsten Herren unter den Croaten, widerstand diesen Verlockungen lange Zeit, bis auch er ihnen unterlag. Croatien schickte nach der Krönung des Nationalkönigs Johann Szapolyai (gewöhnlich Zapolya geschrieben) zuerst Deputirte an den von der Königin Witwe ungesetzlich zusammenberufenen Reichstag von Poßega. Es waren Johann Perusics und Gaspar Krisenics**). So war das Sturmgeläut des ungarischen Waterloo noch nicht ganz verhallt, als Oesterreich schon Uneinigkeit und die Keime des Zerfalls im Lande aussäete. Nicht ohne Grund wirft man daher den Habs-

*) Paul Jaszay, A magyar nemzet napjai (die historischen Tage der magyarischen Nation), T. I, p. 201.

**) Ebendas., S. 265.

burgern vor, die Maxime des heiligen Stephan geschickt in Anwendung gebracht zu haben, nämlich die Nationalitäten einander entgegenzusetzen.

Joseph II. entfernte sich von diesem Princip nur, als es galt, das ganze durch sein Alterthum achtungswerthe und ruhmvoll vertheidigte Nationalgebäude, auf welchem noch jetzt die ungarische Constitution gegründet ist, zu vernichten. Es ist unklug, ein festes Denkmal umzustürzen, gewöhnlich werden diejenigen, welche es versuchen, unter den Ruinen begraben. Dies geschah auch Joseph, als ihm endlich die Augen aufgingen; aber schon grollte die französische Revolution wie ein fernes Gewitter und die alten Pfeiler der Nationalfreiheit in Ungarn wurden beim Leuchten ihrer Blitze wieder aufgerichtet.

Die ganze magyarische Nation blickte nach Frankreich, wie zu dem strahlenden Gestirn, von welchem das Licht des Gedankens und Lebenswärme ausströmen müsse. Keine andere große Erhebung hat so viel nützliche Lehren gegeben, als diese denkwürdige Revolution. Vor Allem hat sie gezeigt, was ein einiges Volk vermag, das bereit ist, für seine Unabhängigkeit zu sterben. Die Magyaren, welche Alles, was in Frankreich vorging, aufmerksam verfolgten, sahen ein, daß auch für sie die Nationaleinheit unerläßlich sei, wenn sie sich eine Zukunft sichern wollten. Das Edict von Villers-Cotterets entthronte in Frankreich die lateinische Sprache zum Vortheil der französischen, und doch wurde noch 1793 das Französische, ausschließlich nur, in ungefähr 15 Departements des Innern gesprochen und war dem vierten Theile der Bevölkerung vollkommen fremd. Die Revolution wußte dafür Rath: bald hatte

die französische Sprache dasjenige gewonnen, was man ihr vernünftigerweise nicht bestreiten konnte; sie wurde überall von den Behörden gebraucht. Die Bevölkerungen anderen Ursprungs sprachen das Französische, ohne ihre eigenthümlichen Dialekte vollkommen aufzugeben und zwischen den Elsassern, Bretagnern, Basken, Provenzalen u. s. w. erzeugte sich eine günstige Sinnesverschmelzung. Hier ist der Ort, Herrn von Bourgoing zu citiren, der sich in Bezug auf diesen Gegenstand folgendermaßen ausspricht: „Die deutsche Nation hat zu diesem Sprachenkampf den ersten Anlaß gegeben, doch wird Frankreich zur Vertheidigung seiner Rechte auf Elsaß und Lothringen, nicht dieselbe Bitterkeit zeigen, mit der man es angegriffen hat"*). Weiterhin fügt der Verfasser, ebenfalls von Frankreich sprechend, hinzu: „Man müßte mit den ältesten Traditionen der Politik brechen, wollte man die Länder und Völker allein nach der Sprache eintheilen, ohne auf die Gemeinsamkeit historischer Erinnerungen, auf die Verschmelzung der Interessen, auf alle Bande Rücksicht zu nehmen, welche die Zeit zwischen Bevölkerungen verschiedenen Ursprungs, die aber seit langen Jahren politisch verbunden sind, aufrichtete. Die Geschichte kennt kein Reich von einiger Ausdehnung, das aus Bevölkerungen derselben Sprache zusammengesetzt wäre. Die großen Staaten entstehen und vergrößern sich durch Eroberung und die Eroberer nehmen in ihre Heere Krieger aller Länder auf. Cäsar hatte in seinen Legionen deutsche Reiter, kretische Bogenschützen und ba-

*) Les guerres d'idiomes, p. 12.

learische Schleuderer. In dem französischen Heere spricht man noch jetzt sechs Sprachen: baskisch, niederbretagnisch, alle französischen Dialekte, deutsch, flämisch und korsisch, ohne das Türkische, Arabische, Kabylische in der Armee in Algier zu rechnen. Diese Mannichfaltigkeit liegt in der Natur der Dinge und die großen Nationalitäten haben sich nur dadurch gebildet, daß die politischen Interessen über den Rivalitäten der Racen und der Idiome den Sieg davontrugen *).

Wir stimmen vollkommen damit überein und begnügen uns nur, auf die überraschende Aehnlichkeit der Lage hinzuweisen, welche zwischen den Franzosen und Magyaren besteht. Die Identität läßt sich auf das Vollkommenste bis in die kleinsten Details nachweisen. Demungeachtet fällt Herr von Bourgoing über die jüngsten Bewegungen in Ungarn ein seltsames Urtheil: „O'Connel", sagt er, „hat die Sache eines ungerecht seiner Rechte beraubten Volkes vertheidigt, Kossuth dagegen regte die Unterdrücker gegen die Unterdrückten auf, als er die Ungarn gegen die Slaven bewaffnete. Die von Kossuth vertheidigte Sache ist nicht die unsrige; bei der ungarischen Frage hat Frankreich kein anderes Interesse als das der Gerechtigkeit, und die Slaven verlangen für ihre Nationalität Gleichheit der Rechte" **). Welch' ein Widerspruch! Herr von Bourgoing verwirft in Bezug auf Ungarn dasselbe, was er im Interesse Frankreichs

*) Les guerres d'idiomes, p. 16.

**) Ebendas., S. 48.

behauptet! Ist das Gerechtigkeit? oder ist die Gerechtigkeit nicht für alle Völker dieselbe?*)

*) Wir wissen freilich nicht, ob diese Uebersetzung dem Hrn. von Boldényi in die Hände fallen wird, können uns aber doch nicht enthalten, ihn hier auf einen Irrthum aufmerksam zu machen, der durch sein ganzes Schriftchen hindurch geht und ihn wiederholt zu falschen Folgerungen verführt. Er vergißt nämlich, daß Ungarn schon seit Jahrhunderten aufgehört hat, ein selbständiges Reich zu bilden. Von dem Augenblicke an, wo Ungarn einer fremden Dynastie sich unterwarf, hörte es auf, frei über sich und die mit ihm denselben Boden bewohnenden Völker verfügen zu können, mochten diese auch früher von den Magyaren unterworfen sein. Oesterreich, oder das Haus Habsburg verfuhr, als es den Magyaren ihre Institutionen und Gesetze ließ, ebenso liberal als die Magyaren, als sie die verschiedenen slavischen Stämme gleichberechtigt neben sich bestehen ließen; aber Oesterreich hatte auch das Recht diejenigen Anordnungen zu treffen, die es zur leichtern und gleichmäßigen Verwaltung des neuerworbenen Landes für geeignet fand und wenn es den Magyaren in Bezug auf ihre Sprache, von Zeit zu Zeit Concessionen machte, so war es sein eigner freier Wille, keineswegs eine Pflicht, die es gegen die Magyaren zu erfüllen gehabt hätte, denn es galt nicht allein die Magyaren zu beherrschen, sondern auch alle andern Völkerstämme, welche sich mit der Zeit auf ungarischem Gebiete angesiedelt hatten. Aus diesem Gesichtspunkte erhält der Sprachenstreit in Ungarn eine ganz andere Bedeutung und der französische Schriftsteller Bourgoing ist gar nicht so ungerecht, wenn er den Ungarn nicht alles Recht lassen, sondern auch den in Ungarn wohnenden Slaven Gleichberechtigung zugesteht. Was in Frankreich politisch gerechtfertigt erscheint, die zwangsweise Einführung der französischen Sprache, auch bei nichtfranzösischen, aber politisch mit Frankreich verbundenen Völkerstämmen, ist und bleibt den Magyaren versagt, weil sie selbst nur ein Theil der österreichischen Monarchie sind. Bildeten sie ein unabhängiges Reich, so würde gewiß Niemand sie tadeln, daß

Der Ursprung des Panslavismus.

Der von Oesterreich in Ungarn entzündete Krieg und die von den Serben und Croaten verübten Grausamkeiten, welche diesem wüthenden Kampfe Aehnlichkeit mit dem von Fenimore Cooper beschriebenen Kampfe der Mohicaner und der Rothhäute gegeben haben, hatten keine andere Quelle, als das Streben nach alleiniger Herrschaft der Sprache, das zunächst in Deutschland erzeugt und später von den Slaven in ihrem Particularinteresse, unter dem verführerischen Namen des Panslavismus, ausgebeutet wurde. Die Deutschen, nicht zufrieden mit den philologischen Rechten, die sie sich anmaßen, streben auch nach einer Gebietserweiterung, d. h. nach neuen Eroberungen. Die furchtbaren Folgen, die aus solchen eben so falschen oder illegitimen als ehrgeizigen Ideen entstehen können, liegen vor Augen. Die durch die Zeit, durch historische Ueberlieferungen geheiligten Eroberungen sind sicher und unangreifbar; sie verstärken wirklich die Völker, zu deren Vortheil sie unternommen werden; aber diejenigen, welche man in unseren Tagen aus bloßer Nationaleitelkeit, um das Gebiet einer Race zu vergrößern, unternimmt, möchten leicht einen ganz entgegengesetzten Erfolg haben, nämlich das er-

---

sie ihre Sprache, nöthigenfalls mit Gewalt, den unterworfenen Völkern aufnöthigen; jetzt aber, wo sie selbst nur, nicht einmal eine abgeschlossene Provinz einer größern Monarchie sind, haben sie nicht den kleinsten rechtlich begründeten Anspruch, eine Bevölkerung, die sie an Zahl übertrifft, wie eine unterworfene Provinz zu behandeln. Der Uebersetzer.

schüttern und vernichten, was man befestigen und erweitern will. Liefland, Curland u. s. w. sind schon russisch und Oesterreich ist es zur Hälfte. Daher müßte der Panslavismus das eigentliche Deutschland angreifen, wie denn auch Kollár in seinen poetischen Verzückungen das Vaterland der Slaven bis zur Elbe, ja selbst bis zum Rhein vorrücken läßt. Eins der bekanntesten Volkslieder Deutschlands: „Das Vaterland der Deutschen" von Moritz Arndt, ist der Prototyp der Verirrungen des slavischen Barden. „Was ist des Deutschen Vaterland?" ruft Moritz Arndt. „Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland? Ist's wo am Rhein die Rebe blüht? Ist's wo am Belt die Möve flieht? O nein, o nein, sein Vaterland muß größer sein u. s. w.

Glücklicherweise bedurfte es nur einer kräftigen und geistreichen Replik des Herrn von Lamartine, um diese mondsüchtigen Eroberer aufzuhalten; denn Gott sei Dank! Deutschland hat nicht das Schwert gezogen, um Elsaß und Lothringen wieder zu erobern, die übrigens ihre angebliche Mutter auch nicht anerkennen, und wenn etwas Aehnliches geschähe, so könnten sich wohl die neuen Gallier erinnern, daß das Vaterland ihrer Voráltern sich bis zum Rhein erstreckte, vorausgesetzt, daß sie es vergessen hätten. Jede jenseit des Rheins gezeichnete Grenze wird sicher früher oder später verwischt werden; man mag sie weiter vor oder weiter zurück legen, sie wird stets den unsichern Charakter der auf Sand errichteten Gebäude tragen. Tapfer und kriegslustig in Büchern und Journalen, im Gedanken die Ufer des Rheins und der Donau bis zu den Küsten des Schwarzen Meeres durcheilen,

um einige deutsche Colonisten oder Abenteurer aufzusuchen, die ihren lächerlich übertriebenen Anmaßungen zur Stütze dienen können, darin besteht die Hauptkraft der neueren Söhne Germaniens.

Nationalität oder Freiheit! ruft ein preußischer Schriftsteller; die Wahl ist schwer unter diesen beiden göttlichen Gedanken, aber sie kann nicht zweifelhaft sein. Das Vaterland vor Allem und selbst, wenn es nöthig ist, auf Kosten der Freiheit. Man darf sich also nicht wundern, wenn der Verfasser der Nationalitätskämpfe in Ungarn *) ein ähnliches Urtheil ausspricht und sich sowohl gegen die slavische als gegen die magyarische Bewegung erklärt, um die deutschen Interessen besser zu sichern. Und während diese gelehrten Professoren den Unitarismus der Magyaren bekämpfen, führt Deutschland Krieg mit den Dänen wegen Schleswig; mit den Polen in Posen, weil sie nicht Deutsche werden wollen; mit den Böhmen, weil sie dem Panslavismus anhängen; mit den Lombarden und Venetianern, weil sie das deutsche Joch nicht tragen wollen; mit den Magyaren, weil sie Oesterreich kräftigen wollten, während sie sich selbst kräftigten. Das ist eine sonderbare Anwendung des von den Deutschen proklamirten Rechtes der Nationalitäten, ein Recht, welches sie nicht zögern zu verletzen, so oft es ihr eigenes Interesse durchkreuzt.

Der Germanismus hat dem Panslavismus die Hand gereicht.

Die erste Idee des Panslavismus gehört einem Phi-

*) Neue Zeit (Leipzig 1848), S. 366.

logen, der, als er die große Verwandtschaft unter den slavischen Dialekten bemerkte, sich zu der Erklärung hinreißen ließ, daß alle diese Dialekte nur eine einzige Sprache bildeten. „Die Leidenschaft für Sprache und Nationalität erhielt hier eine sonderbare Ausdehnung, sagt Herr von Bourgoing*); der Böhme versteht den Croaten und Montenegriner, wenn er sich zufällig in den Reihen zwischen ihnen befindet, ebenso schwer, als ein französischer Soldat einen Portugiesen oder einen Italiener verstehen würde." Doch das thut nichts; Herr Paul Joseph Shafarick nahm dieses alberne System an, welches bald die Hälfte der Bevölkerung Europas auf einen Haufen warf. Herr Shafarick war nur noch ein bescheidener Schüler des Lyceums zu Käsmark, als er eines Tages eine Abhandlung über den Werth der slavischen Sprache las. Da bemächtigte sich seiner ein außerordentlicher Enthusiasmus und trieb ihn zu mühevollen und umfassenden Untersuchungen über diesen Gegenstand; aber je mehr er den Ursprung seiner Vorfahren aufsuchte, desto mehr ließ er sich von gewagten Conjecturen und von Hypothesen hinreißen, die durch kein glaubwürdiges Dokument unterstützt wurden. Unbeachtet oder unverstanden von seinen Stammgenossen, trotz der Leidenschaft, die er so frühzeitig für diese Art von Studien zeigte, fand er die günstigste Aufnahme bei einem der edlen Magyaren Posoniens, die einzigen in Ungarn, welche sich die Aufgabe gesetzt haben, Künste und Wissenschaften zu beschützen und junge Talente zu

*) La guerre d'idiomes, p. 104.

ermuthigen und in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Im Jahr 1819 wurde er Professor am Gymnasium der griechischen nicht unirten Kirche zu Ujvidék und setzte hier dreizehn Jahre lang schweigend und von freundlichen Sympathien umgeben, seine Studien fort. Seine „Geschichte der slavischen Sprache und Literatur", worin schon der Panslavismus im Keime verborgen lag, erschien im Jahre 1826 zu Ofen; zwei Jahr später der „Ursprung der Slaven". Diese beiden Werke, eine kritische Verherrlichung seines Stammes, erwarben ihm seinen literarischen Namen. Später erst erweckten seine „Slavischen Alterthümer" die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung, die in der Meinung durch eine Diversion die magyarische Bewegung unterdrücken zu können, und zu gleicher Zeit in der Hoffnung die Wirkungen gefährlicher Untersuchungen dadurch zu lähmen, den slavischen Schriftsteller zum Censor in Prag ernannte. In dieser halbslavischen Stadt fanden die Ansichten Shafarick's viele Anhänger uud dieser Schriftsteller schien ganz zu vergessen, daß er in Ungarn geboren und erzogen, daß seine jugendliche Thätigkeit und seine ersten literarischen Versuche daselbst Ermunterung gefunden und daß in jenem freien Lande ihn nichts gehindert hatte, der Apostel einer zerstörenden Idee zu werden *).

Die anfangs rein wissenschaftliche Frage über die Einheit der slavischen Sprache nahm bald einen anderen Charakter an, indem sie auf das Feld der Politik verpflanzt wurde. Ihr Ziel war jetzt die Wiedervereinigung

*) S. Desprez, „Die Völker Oesterreichs", Bd. I, S. 7.

aller Zweige der slavischen Race. Es war Herrn Johannes Kollár, einem Ungar von Geburt und evangelischem Prediger in Pesth vorbehalten, den von seinem Vorgänger ausgesprochenen Ideen ein volksthümliches Gewand und mit dem Worte Panslavismus eine praktischere Bedeutung zu geben. Kollár ist Dichter in der vollen Bedeutung des Worts und seine eben so glänzenden als übertriebenen Inspirationen drangen überall hin in die Studirstube des Gelehrten, wie in die Gesellschaftszimmer der vornehmen Welt, nach und nach sogar in die fernsten Hütten der Croaten, der Serben u. s. w.

Im Jahr 1827 wo in Ungarn noch kein Zwiespalt sich erhoben hatte, veröffentlichte Kollár seine Flugschrift „die Gegenseitigkeit", die in Deutschland, besonders aber unter dem slavischen Publikum, einen tiefen Eindruck machte. Auch er erklärte darin die Nothwendigkeit alle slavischen Dialekte zu einer einzigen Sprache zu verschmelzen, nicht durch Erschaffung eines neuen Idiomes, sondern durch Entfernung der aus fremden Sprachen entlehnten Worte aus allen diesen Dialekten. Er begründete auch den literarischen Panslavismus, ein Wort welches Shafarick schon ein Jahr zuvor gebraucht hatte. Die Zeit, in welcher diese Werke erschienen, beweisen also, daß die jüngsten Gesetze über die magyarische Sprache nur der Vorwand und nicht die Ursache einer seit langem vorbereiteten Opposition waren.

Kollár blieb nicht auf dem Felde gewissenhafter Untersuchungen, sondern warf, fortgerissen von einer glühen-

den Phantasie mitleidslos die Brandfackel in den Zündstoff, der unter seinen Landsleuten verhanden war. Der Brand ließ nicht lange auf sich warten, er loderte 1848 in furchtbarer Gluth auf und droht früher oder später ganz Europa in Brand zu setzen. In seinem heroischen Gedichte „Slawy Dcera" (die Slavische Jungfrau) schleudert Kollár seine Herausforderung nicht allein den Magyaren, Deutschen und Osmanen, sondern selbst den Franzosen zu, die sich nur wenig über eine solche Bravade kümmern. Diese Riesenjungfrau, deren Haupt sich in Rußland, das Herz in Polen, die Arme in Schlesien, Böhmen, Mähren, Serbien u. s. w. befinden, stellt den einen ihrer Füße auf den Bosphorus, den andern auf das Adriatische Meer und vereinigt alle slavischen Völker, die Czechen, Serben, Russen, Polen, wie diejenigen, welche sich an den Ufern der Elbe, der Weser und des Rheins befinden, in eine einzige Nation und nachdem sie ihre alten Feindschaften in die Fluthen des Lethe versenkt hat, erklärt sie sie für das mächtigste Volk der Welt, da sie ein Zehntel der ganzen Bevölkerung der Erde bilden. „Diese Nation, sagt er, bewohnt ein größeres Reich als irgend eine andere; ihre äußersten Grenzen erstrecken sich vom Athos bis zum Terglou, von Serbien bis Breslau; von Konstantinopel bis Petersburg, vom Ladoga bis Astrachan, vom Lande der Kosacken bis nach Ragusa, von Kamtschatka bis Japan. Das Alles ist slavisches Land und heißt Panslavien."

Das lyrische Heldengedicht „Slavy Dcera" erschien 1827 in Pesth und erhielt 1832 eine neue Auflage; denn man muß nicht vergessen, daß nur in Ungarn, in

diesem so verleumdeten Lande, wo die Slaven angeblich nur unterdrückt werden, der Panslavismus offen an das Licht des Tages getreten ist. Während Kollár die Magyaren und Deutsche mit Hohn, Verachtung und Haß behandelt, entwickelt er seine großartige Idee der Vereinigung aller slavischen Stämme. Er beschwört sie, sich ein gemeinsames Vaterland, ein großes gemeinsames Reich zu gründen.

„Slavien ruft der Dichter, o Slavien! Süßer Name für bittere Erinnerungen! Hundertmal durch Zwistigkeiten zerrissen und immer höher verehrt! Du hast viel gelitten, aber du überlebst die Streiche deiner Feinde und die Undankbarkeit deiner eignen Söhne. Während andere schnell auf glattem Boden vorgedrungen sind, hast Du dir auf den Ruinen der Jahrhunderte einen ewigen Thron geschmiedet. Wir haben eine schwere Aufgabe zu erfüllen, welche den Muth des Herkules verlangt. Hier (an den Ufern der Donau) muß der nemäische Löwe fallen, der unser Volk zerfleischt. Hier muß der lästernde Eber niedergeworfen werden, der sich gegen unsere Sprache bewaffnet; hier müssen wir die lernäische Schlange zertreten; hier die Augias-Ställe reinigen. Doch erschreckt nicht über diese herkulischen Arbeiten. Die Größe des Unternehmens gibt oft eine neue Kraft. Verzweifelt nicht am Erfolg; wir werden das Ziel erringen, wenn uns der Glaube nicht mangelt. O wenn die verschiedenen Zweige unserer Slaven von Gold, Silber und Erz wären, da gösse ich aus allen eine Statue. Zum Kopf nähme ich Rußland, die Lechen bildeten den Leib, die Czechen die Arme und Hände, die Serben die beiden

Füße. Die weniger zahlreichen Stämme, die Wenden, Lausitzer und Sibirier wären die Waffen und die Rüstung. Europa müßte vor diesem Idole, das bis in die Wolken reichte und dessen Füße die Erde erschütterten, in die Kniee sinken."

Man sieht, was dieser furchtbaren Statue fehlt; nichts weniger als das Herz, nämlich Ungarn. Auch soll in Ungarn der nemäische Löwe getödtet werden. Ganz dasselbe sagten vor vier Jahrhunderten die Türken: „Hunyádi ist todt, Sohn Osmans, uns gehört die Welt!" In der ganzen magyarischen Literatur findet man solche blutgierige Zeilen nicht; man sieht aber auch, daß Rußland sich keinesweges weigert, dieser furchtbaren Statue als Kopf zu dienen.

„Hundertmal habe ich es gesagt, fährt der verzückte Dichter fort und jetzt rufe ich es Euch, uneinige Slaven, zu, laßt uns nicht Bruchstücke, sondern ein Ganzes, laßt uns Alles oder nichts sein. Sind wir Slaven einig, was werden wir in hundert Jahren sein? Was wird ganz Europa sein? Der Slavismus tritt über seine Ufer und breitet sich aus wie eine Sturmfluth. Die Sprache, welche die Deutschen wie eine Sprache von Sklaven verachten, wird in den Palästen, ja selbst aus dem Munde ihrer alten Nebenbuhler ertönen. Die Wissenschaft wird durch slavische Geister verbreitet werden. Die Kleidung, die Sitten, die Gesänge meines Volkes werden an den Ufern der Elbe und selbst an denen der Seine herrschen. O warum bin ich nicht in dieser glänzenden Zeit der slavischen Allmacht geboren oder warum kann ich dann nicht aus meinem Grabe hervortreten?"

Herr Kollár, der Schatten Dante's, öffnet den Eingang seines Paradieses, in welchem die Göttin Slava auf goldenem Throne sitzt, nur den Slaven. Der Kaiser Alexander und der Großfürst Konstantin befinden sich dort; der Czar Nikolaus ergeht sich schon daselbst. Die letzten Seiten des Gedichtes sprechen von den Strafen, denen die Feinde der Slaven unterworfen werden. Ein slavischer Mönch, Dugonics, welcher das Unrecht beging in magyarischer Sprache zu schreiben, ist der Cerberus dieser Hölle: aber die Hölle Kollár's ist eine Hölle von Cannibalen und wehe denen, die hineingestürzt werden. Die slavische Grausamkeit wird hier unter der Form der Rache verherrlicht. Bereite dich, Europa, auf das Glück, welches dir die slavische Ueberschwemmung bringen wird! Hier zerfleischt der Richter auch mit Vergnügen die schönste Seite der Geschichte seines Volks: den polnischen Aufstand. Und das nennen die Slaven ein Nationalgedicht!

Die panslavistische Idee, welche alle Völker eines zahlreichen Stammes zu vereinigen strebt, ist also rein literarisch? Herr Kollár scheint es anfangs zu behaupten, aber sein wahrer Gedanke bricht in jedem Augenblicke hervor und es ist nutzlos, dabei zu verharren, um die ganze Ausdehnung dieser Idee sichtbar zu machen. „Das Kleine, sagt er, muß dem Größeren, Erhabeneren weichen, die Liebe zum Vaterlande der Liebe zur Nation. Die Bäche, Flüsse und Ströme ergießen sich ins Meer; so ergießen sich auch die verschiedenen Länder, die Provinzen, Zweige und Dialekte in die Nation. Die Slaven haben nur ein Vaterland. Herrn Kollár fehlt

um die Eroberung dieses allgemeinen Vaterlandes zu unternehmen, nur noch der Schutz des Czar's, des slavischen Papstes. Man hat dieses Vaterland, während der letzten Stürme wenigstens eifrig genug gesucht und man wird sehen, daß Herr Kollár eines schönen Tages einen Vorwand finden wird, um sich zum wirklichen Moscoviten zu machen. Hat er doch schon gesagt, daß nur in Rußland und in der letzteren Zeit besonders, unter der väterlichen Regierung des gegenwärtigen Kaisers, das Studium der Sprache und Literatur in jugendlicher Kraft sich entfalte, so, daß sie, beschützt von einer weisen und thätigen Regierung, sich im glücklichsten und fruchtbringendsten Fortschritte befänden.

Kurze Zeit darauf wurde ganz Deutschland durch eine andere Schrift betitelt „die Pentarchie" in Bewegung gesetzt. In ihr wurde keck der Rubicon überschritten und das Ziel unverschleiert angegeben, indem man mit großer Naivetät behauptete, es läge im Interesse aller kleinen Fürsten Deutschlands, das Protectorat des Czaren anzunehmen. Die Kühnheit des Gedankens und die ernste Haltung des Werkes riefen in Deutschland laute Reklamationen hervor; endlich entdeckte man, daß der Verfasser der Pentarchie ein russischer Beamter deutschen Ursprungs sei.

Auf den ersten Blick sieht man in dieser ganzen panslavischen Bewegung die geheimen Machinationen Rußlands eine große Rolle spielen. Rußland betrachtet sich in der That als die einzige Angel dieses Unitarismus, und mit einer außerordentlich geschickten Taktik und mit Hülfe wohlerwogener und seit langer Zeit vorberei-

teter Combinationen, erweckt und nährt es von Zeit zu Zeit in den Geistern die Hoffnung auf diese große und glückliche Zukunft, welche alle Völker erwartet, die die Wohlthaten eines neuen Dschinghis-Chan anzunehmen geneigt sind. Um diese Idee zu verbreiten und ihr Popularität zu geben, schmückt man sie mit Blumen, putzt sie angenehm auf und ebnet ihr die Wege mit außerordentlicher Sorgfalt und Klugheit. Die russisch gesinnten Deutschen lassen sich dabei mit seltener Geschicklichkeit gebrauchen. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß die Presse von Leipzig, Stuttgart und Augsburg uns nicht mit einer Apologie des Czaren oder der russischen Regierung erfreut.

Man kannte also seit langer Zeit in Ungarn die Identität der Worte Rußland und Panslavismus. Die von der Vorsehung als Schild Europas auserseheuen Magyaren, verloren ihre Aufgabe bei dieser Gelegenheit nicht aus den Augen und setzten dem russischen Kreuzzuge einen ungarischen entgegen. Herr Bartholomäus Szemere, ehemaliger Präsident des Ministerraths der revolutionären Regierung Ungarns, ein durch seine Talente wie durch seinen streng sittlichen Charakter ausgezeichneter Mann, ließ daher auch einst die prophetischen Worte hören, die sich schon durch die Geschichte der jüngsten Tage zum Theil bewahrheitet haben: „Die Magyaren, welche die Christenheit gegen die Osmanli, ihre eigenen Brüder, vertheidigt haben, sind bereit, die Freiheit Europas auch gegen die moskowitische Tyrannei zu vertheidigen. Das ungarische Volk wird also zweimal der Sache der Menschheit gedient haben, wenn auch nicht

als ein Held, doch wenigstens duldend für sie wie Christus .... vielleicht, fügt er hinzu, hat das Schicksal in den Karpathen bereits die Thermopylen bezeichnet, wo unsere kleine Nation als Siegerin oder als Opfer des Riesen, durch den Sieg oder den Tod, in der Geschichte eine erhabene Stellung einnehmen wird."

Gewiß, in diesem traurigen Vorgefühle, das sich zum Theil schon verwirklicht hat, lag etwas Göttliches. Als die kroatische Agitation immer mehr den Charakter eines Wahnsinns annahm, schrieb der Baron Wesselényi, ehemals durch österreichische Richter verurtheilt, weil er die Interessen des Volkes vertheidigt hatte, ein merkwürdiges Buch: „Szózat" voll weiser Rathschläge und trefflicher Beweise seines Scharfblicks in die Zukunft. Wesselényi unternahm diese Arbeit mit der Absicht, versöhnend zu wirken, in dem Augenblicke, wo der Magyarismus in dem ganzen Lande triumphirte und wo er, ein neuer Belisar, in Folge der erduldeten Leiden das Gesicht verloren hatte. Seine Blindheit hinderte ihn nicht, die drohende Gefahr zu erkennen, und er glaubte die Bürgerpflicht eines lebendig Todten, wie er sich selbst nannte, zu erfüllen, indem er der ganzen Bevölkerung, den Magyaren sowohl, wie den Slaven, Walachen und Deutschen, Worte des Friedens und der Eintracht zurief. Derselbe verdienstvolle Mann legte die Hand an seinen Degen, als der Kaiser Franz bei Gelegenheit einer diplomatischen Empfangsfeierlichkeit ihm die Opposition vorwarf, welche sein Großonkel, der Palatin Wesselényi, gegen das Haus Oesterreich gemacht hatte. Von diesem Tage an war sein Untergang beschlossen. In seinem

selbst ins Deutsche übersetzten Werke verkündigt Wesselényi seinen Landsleuten die neue Rolle, die sie zu erfüllen berufen sind. Er sagt ihnen, daß die Kreuzzüge noch nicht beendet seien, daß die Zeit großer Kriege wieder zurückkehre, die Türken statt aus Konstantinopel aus Petersburg kämen, und sein Wort wurde von dem heldenmüthigen magyarischen Volke bewundernswürdig begriffen. Er empfahl diesem Volke soviel als möglich die Eigenliebe der andern Racen zu schonen, und diesen sagte er, was sie von der moskovitischen Ruhe zu erwarten hätten, wenn sie sich nicht offen dem magyarischen Banner anschlössen.

Der Panslavismus ist in jeder Hinsicht nichts anderes als ein allgemeines Rußland; er unterwirft sich dem Despotismus und nennt die moskowitische Regierung eine väterliche. Die Idee der Freiheit, wie wir sie begreifen, ist dagegen in denjenigen Slaven, welche dem Vaterlande treu bleiben, wie in Ungarn und Polen, ausgesprochen. Der Panslavist fragt nicht nach Freiheit, sondern nach dem universellen Vaterlande. Der Groll gegen die siegreichen Nationen hat dem Panslavismus die Entstehung gegeben; er erhebt sich im Namen der Vergangenheit, welche zur Rache ruft, und im Namen der Zukunft, welche Hoffnung erweckt. Ihre strenge Logik zeigt uns von weitem alle Folgen; sie hat Herrn Kollár dahin gebracht, die polnische Insurrektion zu verurtheilen. Was wollte Polen und was kann es noch wollen, als die Bande gewaltsam zerreißen, die es an Rußland knüpfen, d. h. die vom Czar bereits begonnene slavische

Union zerbrechen. Herr Cyprien Robert begeht einen sonderbaren Fehler, wenn er zu gleicher Zeit den polnischen Aufstand und den Panslavismus gegen Rußland vertheidigt; neben diesem mächtigen Reiche kann nie ein freier slavischer Staat bestehen. Der Panslavismus kann nur ein Feind der polnischen Sache sein, denn beide haben verschiedenen Ursprung, Absichten und Bestrebungen; ja der Panslavismus ist einem selbständigen Polen um so feindlicher, als die polnische Nationalität durch den russischen Geist sehr schwer bedroht wird.

Die magyarische Nation irrt sich nicht. Die ungarischen Liberalen, welche der Panslavismus mit seinen Angriffen verfolgt, unterstützten im Jahre 1831 Adressen an den König, zu Gunsten des polnischen Aufstandes. Bei den ersten Zeichen einer allgemeinen Erhebung erboten sich die Magyaren, 10,000 Mann auf ihre Kosten auszurüsten, um zur Wiederherstellung Polens mitzuwirken. Das Dankschreiben, welches der Präsident der damaligen Warschauer Regierung, Fürst Adam Czartoryski, im Namen der Nation an die Ungarn richtete, ist ein Beleg dafür, daß mitten unter der Theilnahmlosigkeit von ganz Europa, das ungarische Volk allein offizielle Schritte gethan hat, um den Kämpfern an der Weichsel zu Hülfe zu kommen; daß die freundschaftlichen Bande zwischen den beiden Nationen schon seit Jahrhunderten bestehen, daß sie sich einst gegenseitig Könige gaben und daß die gegenseitigen Auswanderungen aus einem dieser Länder in das andere seit der denkwürdigen Zeit nicht unterbrochen wurden, wo die Helden beider Länder ihre

Gebeine bei Varna vermischten *). Sieht man hier die geringste Feindseligkeit zwischen Polen und Magyaren? Und doch ist Polen ein slavisches Land; doch war es Sigismund, König von Polen, welcher die Erhebung Ferdinand's von Oesterreich auf den Thron von Ungarn begünstigte, damals, als sein Mitbewerber Szapolyai, der Sproß einer magyarischen Familie, bereits gekrönt war. Und ein anderer polnischer Held Sobieski vernachlässigte ebenso die gerechten Beschwerden der Magyaren zu unterstützen, als er Wien von 200,000 Türken befreite.

Uebrigens sind die Magyaren nicht gegen die slavische Freiheit gerüstet, sondern gegen das Umsichgreifen Rußlands und die zerstörenden Bestrebungen der ungarischen Slaven. Sie haben geglaubt, eine gewisse Oberherrschaft des Magyarismus über diese Race einrichten zu können, weil die Slaven sich leichter dem Despotismus unterwerfen.

Die panslavistische und die polnische Bewegung sind also zwei ganz verschiedene Dinge und noch obendrein einander geradezu entgegengesetzt. Um sie nur einen einzigen Augenblick mit einander zu verwechseln, muß man sie von Weitem sehen, das Einzelne nicht kennen und sich durch den neu erfundenen Namen Panslavismus täuschen lassen. Die Herren Cyprien Robert, Desprez, Bourgoing betrachten freilich die beiden Worte Slavismus und Panslavismus nicht als zwei Synonyme. Aber sehen sie nicht unter diesen beiden Benennungen einen Ocean, bereit die Dämme der Civilisation zu überfluthen?

*) Cyprien Robert, La Pologne, 17. Juli 1849.

Dann ist aber keine Zeit zu Wortspielen, sobald man von einem Feinde spricht, der über große materielle und vollkommen organisirte Kräfte gebietet.

Wir müßten gewiß getadelt werden, wenn wir die Entwickelung des Geistes und der Nationalität der slavischen Race hemmen wollten. Ein solches Verfahren hieße den Egoismus und die Feindseligkeit über alle Schranken hinaustreiben. Aber wir können die Sicherheit der Männer nicht theilen, welche diese Vereinigung aller Zweige der slavischen Race, die so verschieden unter sich sind, als es die galloromanischen Nationalitäten des Occidents nur sein können, etwas ganz natürliches und sogar annehmbares darstellen. Wir glauben das ferne, aber furchtbare Gewitter, das sich hinter dieser nebelhaften Vereinigung verbirgt, schärfer ins Auge gefaßt zu haben. Und warum sollte man übrigens nicht dasselbe Recht einer vollständigen Verschmelzung zwischen Italienern, Franzosen und Spaniern in Anspruch nehmen können, die mehr oder weniger rein dem römischen Stamme angehören? Warum wäre ein Pangermanismus zwischen Deutschen, Schweden, Dänen, Flammänder, Engländern und Holländern, die alle ebenfalls einem einzigen Stamme angehören, zu verwerfen? Man hüte sich wohl ein Vorrecht anzuerkennen, das nur zum Vortheil der am wenigsten civilisirten Race sich wenden könnte. Vergißt man denn das berühmte Wort Virgils: „Timeo Danaos et dona ferentes", und jenen schönen Grundsatz des Sokrates: „Ich bin nicht blos Athener, nicht blos Grieche, ich bin ein Bürger der Welt?"

Gewiß jene Kämpfe, deren Schauplatz Ungarn ge-

wesen ist, können manchen seichtem Politiker zu denken geben; sie liefern den Beweis, daß häufig nichts weniger logisch ist, als die scheinbar streng nach der Logik gebildeten Argumente. Wenn sie nur mit einigermaßen unparteiischem Auge den Ereignissen gefolgt sind, die seit Veröffentlichung ihrer Schriften eingetreten, so haben sie bemerken können, wie sehr sie das Spiel der Täuschung und des Irrthums gewesen sind. Noch einige Zeit und die Zukunft wird ihnen beweisen, daß die magyarische Nation sich weder aus Verblendung noch aus Leichtsinn in den heißen Kampf eingelassen hat.

Der Pseudo-Illyrismus.

Indem die Magyaren ihrer Sprache das höhere Alterthum zuerkannten, befestigten sie nicht nur die Unabhängigkeit Ungarns, sie wollten nicht blos eine verlorene Stellung wiedergewinnen, es handelte sich auch um das Hervorrufen einer demokratischen Revolution. Den Grund dazu hatte bereits die französische Revolution gelegt; man brauchte nur den einmal gebahnten Weg zu verfolgen.

Die lateinische Sprache hatte so lange geherrscht, daß der Adel, die ausschließliche Kaste der Eroberer, allein im Staate zählte; aber an dem Tage, wo die politischen Rechte aufhörten, Eigenthum einer kleinen Anzahl zu sein, mußte sie auch vor einer Volkssprache verschwinden. Da sie nur in den öffentlichen Gerichtshöfen Geltung hatte, verzehrte ihr Studium eine kostbare Zeit und ließ die Jugend doch nur mit schwankenden und unvollständigen Begriffen zurück. Ein solcher Zustand konnte nicht dauern und als der Reichstag die Hand an das unter

ausländischem Einflusse feudal gewordene Staatsgebäude legte, mußte es zunächst die Sprache beseitigen, welche dem alten Staatswesen zum Organ diente. So erklärt sich das fortwährende Mißvergnügen der Höfe zu Wien und St. Petersburg, sowie jenes Theils der Aristokratie, der stets der Macht ergeben ist, mit den Tendenzen des Magyarismus.

Der Reichstag von 1790, welcher den folgenden den Weg zu Reformen bahnte, gab zuerst der ungarischen Sprache einen politischen Charakter. Die lateinische Sprache sagte er, soll dem Landesgubernium nur so lange dienen, bis sie von der Nationalsprache ersetzt werden kann. Seit 1792 wird das Studium des Magyarischen als eine Pflicht erklärt, für alle, welche öffentliche Anstellungen suchen und das Gesetz von 1830, welches nur diejenigen fähig erklärt, Aemter zu übernehmen, welche der ungarischen Sprache mächtig sind, ist nur die Bestätigung des Gesetzes von 1792.

Doch wie legitim auch diese vom Reichstage errungenen Resultate waren, mußten sich die Magyaren demungeachtet in gewissen Schranken halten. Ihre Sprache ist die verbreitetste in Ungarn; aber nicht ausschließlich im Gebrauch. Aus diesem Grunde wurde ihr politischer Vorzug nur stufenweise und mit Mäßigung festgestellt und der Reichstag hat das im Jahre 1790 angefangene Werk Schritt für Schritt fortgesetzt; ohne sich einen Augenblick vom Ziele zu entfernen.

Die Frage war also einfach und klar: auf der einen Seite verlangten die Magyaren das Recht, ihrer Sprache allein den gesetzmäßigen Charakter wiederzugewinnen, den

sie mit einer todten dem Volke unbekannten Sprache theilte; auf der andern Seite sollte den übrigen Staatsbürgern ihre Muttersprache erhalten werden, so weit dies mit dem vom Reichstag anerkannten Nationalzwecke vereinbar war. Die Einsetzung des Magyarischen an die Stelle des Lateinischen war ein rein politischer Akt und damit wurde zu gleicher Zeit anerkannt, daß die andern in Ungarn gesprochenen Sprachen blieben, was sie zuvor gewesen waren, die Sprachen des Gebets und des häuslichen Verkehrs, die sich durch kein Gesetz verdrängen lassen.

Die von den Reichstagen zu Gunsten der magyarischen Sprache genommenen Maßregeln hatten bis 1830 die allgemeine Zustimmung für sich; und konnten die Slaven in Ungarn sich nicht eines Zrinyi, Vrancsics (1504), Draskovics (1561) rühmen, deren erste Bestrebungen zu Gunsten der vorherrschenden Sprache die magyarische Literatur mit unsterblichen Meisterwerken bereichert haben?

Warum also jene, seitdem aus Croatien lautgewordenen Klagen und Reklamationen? Warum jene Schriften eines Shafarick, Kollár, eines Gurowski und anderer deutscher und polnischer Schriftsteller, die als echte Speichellecker an dem Siegeswagen des Despotismus einherlaufen? Sie haben mehr für seine Sache gethan, als Oesterreich und Rußland zusammen mit ihren geheimen Machinationen. Sie haben die Völker irregeführt und unter dem Schein eines angeblichen Patriotismus, den kaum erloschenen Haß der Völker wieder aufgestachelt, indem sie dem ungarischen Reichstage Tendenzen unter-

legten, die niemals die seinigen waren. Sie behaupteten, er wolle die Nationalität der Nichtmagyaren, und namentlich der Croaten unterdrücken. Wie eitel und wie wenig gerechtfertigt ein solcher Vorwurf war, erhellte am besten aus der Thatsache, daß die neuen Gesetze nur für das eigentliche sogenannte Ungarn verbindlich waren, in den abhängigen Provinzen aber keine Anwendung fanden. Sie trafen also Croatien gar nicht, dessen Individualität durch eine Art besonderer Constitution garantirt war, und dies nennen die Neuslaven Despotismus! Wahrlich, das klassische Land der Unabhängigkeit und des Nationalrechts, Frankreich, würde eine solche Ausnahme in Bezug auf die Elsasser, Provenzalen und Bretagner, nicht dulden.

Croatien hat keine magyarische Bevölkerung; daher ist auch die ungarische Sprache dort weniger verbreitet, als in dem übrigen Königreiche. Demungeachtet war sie daselbst eben so gut wie anderwärts, gleichzeitig mit dem Lateinischen die offizielle Sprache, so lange die Nationalkönige regierten und dieser Charakter blieb hier noch lange nach dem Falle der Monarchie. Eine lange Reihe von Beispielen würde den Beweis führen, daß das Magyarische Jahrhunderte lang in Croatien gesprochen wurde: Neunzehntheile seiner Bevölkerung verstehen es noch jetzt.

Die Panslavisten breiten mit Absicht den Schleier der Vergessenheit über diese Antecedentien und suchen das Volk dagegen aufzuregen. Ein ungarischer Panslavismus hat sich zunächst unter dem Namen des Illyrismus gebildet; die beiden Bezeichnungen, die anfangs scheinbar unter einander verschieden waren, sind später gleichbe-

deutend geworden. Eine Menge Flugschriften stellten dit magyarische Sprache als eine dem Lande fremde dar. Um die eigentliche Absicht zu verbergen, verlangte man anfangs nur die Aufrechthaltung der lateinischen Sprache für die officiellen Mittheilungen zwischen dem Reichstage und den Comitaten. Jede offene Opposition hatte übrigens in jener Zeit (1839—40) keinen wahrscheinlichen Grund, weil kein Dekret, kein Beschluß den Gebrauch der slavischen oder kroatischen Sprache in der Familie oder bei der Ausübung der Municipalrechte verbot.

Aber ein heißköpfiger Journalist, Ljudevit Gaj, der seine Talente der Sache des Despotismus verkauft hatte, enthüllte bald die feindseligen Tendenzen der Partei. Im J. 1835 gründete er das kroatische Journal „Novine Horvatzke", das bald den Titel „Illirske narodne Novine" (Nationaljournal Illyriens) annahm, eine Verwandlung, die allen Vernünftigen ein Lächeln entlockte. Woher kam das Wort „Illyrisch"? Niemand wußte es: Herr Gaj wußte es wahrscheinlich selbst nicht oder vielmehr er verbarg unter dieser zweideutigen Phrase die Ohnmacht einer erliegenden Partei, nämlich jener Partei, die kniefällig um das Protectorat des Moskowiten bettelte.

Erst 1842 veröffentlichte der Journalist ein statistisches Werk, in welchem er die eingebildeten Pläne seines neuen slavo-illyrischen Königreichs entwickelte. Trotz der Lächerlichkeit, die sich an sein Werk knüpfte, lieh ihm ein kroatischer Magnat, der Graf Johann Draskovics die Stütze seines Namens und wurde das sichtbare Haupt der Partei der Magyarenfeinde, konnte aber nur eine sehr kleine Anzahl von Croaten mit sich fortreißen.

Die wahrhaft politischen Männer, die bis dahin den öffentlichen Geist gebildet und gelenkt hatten, wußten Croatien von Ungarn nicht zu trennen und bekämpften die Ideen und Tendenzen jener Pseudoillyrier. Ihr Betragen ist in den jüngsten Zeiten kein anderes geworden *).

Daraus entstanden dann innere Streitigkeiten, erbitterte Verfolgungen und wurden um so gewaltthätiger, je kleiner das Land war und je mehr die Regierung ihnen Nahrung gab. Mit jener schwankenden Politik, welche stets Zwistigkeiten säet, die Vorläufer eines Bürgerkriegs, sah man die Oesterreicher mit einer Hand den Magyaren Concessionen machen, indem die auf die Nationalsprache bezüglichen Gesetze gebilligt wurden, mit der andern aber ihren Feinden schmeicheln. Der Hof sandte Herrn Draskowics ein Kreuz, und der Kaiser schenkte Herrn Gaj einen Brillantring. Und doch hatte dieser Schriftsteller als echter Abenteurer die Keckheit so weit getrieben, daß er seinen Lesern das Studium der russischen Sprache empfahl und ihnen das Uebergewicht der moskowitischen Politik in Europa rühmte. So arbeiteten die Helfershelfer des Fürsten Metternich in Wahrheit für eine andere Macht.

Dies ist das verhängnißvolle Schicksal aller derjenigen, welche sich auf den berüchtigten Grundsatz stützen: divide et impera (theile um zu herrschen). Freilich, Oesterreich ist in dieser listigen Taktik alt geworden. Während des 16. und 17. Jahrh. mußte die Religion

*) Lad. Teleki, „La Hongrie aux peuples civilisés", p. 58.

in Ungarn zum Hebel dienen, indem man bald die Protestanten, bald die Katholiken begünstigte und den Haß unter den verschiedenen Parteien nährte. In unseren Tagen fehlt das religiöse Moment und deshalb benutzt das Wiener Kabinet die Eifersucht der Nationalitäten; aber es hat dabei den Ehrgeiz Rußlands vergessen.

Wir haben bereits die Phasen dieses Kampfes, zwischen den Magyaren und der Panslavistischen oder Pseudoillyrischen Partei angedeutet; sehen wir jetzt, wie die Reichstage durch entscheidende Dekrete das Werk des Magyarismus heiligten (in den Jahren 1844 und 47). Die Croaten weigerten sich fortwährend auf dem Reichstage eine andere als die lateinische Sprache zu sprechen. Die Versammlung gab fortwährend in versöhnlichem Geiste, folgende Gesetze: 1) Die magyarische Sprache ist von jetzt an die einzige offizielle Sprache des Landes; 2) Die Verhandlungen auf dem Reichstag geschehen ausschließlich in magyarischer Sprache; 3) Alle Beamte müssen die Nationalsprache kennen; 4) In allen Schulen des Landes findet der Unterricht in der magyarischen Sprache statt; 5) Zur Festsetzung der magyarischen Sprache nicht als Sprache des Privatverkehrs, sondern als officielle Sprache des Landes, werden Slavonien drei, Croatien sechs Jahre zugestanden.

Dies sind unserer Ansicht nach Gesetze, in denen die Klugheit mit der Mäßigung gleichen Schritt geht. Sie berühren die Rechte des Privatverkehrs nicht; sie beschränken sich nur darauf, eine todte Sprache abzuschaffen, welche den Massen die Kenntniß der öffentlichen Akte unmöglich machte und während sie den politischen Dis-

kussionen die Hauptsprache des Landes zu Grunde legten, befreiten sie die Redner von den conventionellen Fesseln der alten Welt und machten der Sprachverwirrung in der Natianalrepräsentation ein Ende. Diese Gesetze verbieten das Studium der kroatischen oder slavischen Dialekte in den kroatischen und slavischen Schulen keineswegs; sie verlangen blos, daß das Magyarische gleichzeitig mit diesen Dialekten gelehrt werde, damit die Slavonier, Serben und Croaten gleichfalls theilnehmen können an den Angelegenheiten des Landes. Der gordische Knoten wird nicht mit einem Hiebe zerschnitten; man stellt Fristen, um die Racenempfindlichkeit zu schonen.

Wer möchte solchen Verfügungen den Vorwurf feindlicher oder despotischer Gesinnungen machen wollen? Man kann es nicht, ohne den guten Glauben zu verletzen. Uebrigens liegt das Geheimniß der kroatischen Opposition nicht darin. Vergeblich haben die Kabinette von Wien und Petersburg es mit dem trügerischen Netze ihrer Diplomatie umhüllt; vergeblich haben einige Intriganten, die mitleidslos ihnen Vaterland und Freiheit verkauft haben, geglaubt, es in ihrer sklavischen Seele verborgen halten zu können; die Schleier sind jetzt zerrissen: blind ist derjenige, welcher das Gewebe nicht sieht!

Es ist die Aufgabe der Geschichte, die Ungarn wegen einer Maßregel zu rechtfertigen, welche durch glänzende Beispiele geheiligt worden ist. Finden wir nicht selbst unter der Regierung Ludwig's XIV. und Ludwig's XV. die französische Sprache allein anerkannt in Frankreich? Sehen wir nicht in unsern Tagen Elsaß, ein Land von ganz deutschem Ursprung, sich ausschließlich der franzö-

sischen Sprache bedienen, in seinen Beziehungen zur Centralregierung? Ist nicht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die englische Sprache das offizielle Organ aller noch so verschiedenen Elemente, die durch die Einwanderungen dahin geführt werden?

Wie? und das magyarische Volk hätte dieses ewige Recht verloren, zum Wohlsein und zur Emancipation der Völker beizutragen, weil es lange Zeit nachsichtig war oder weil es zu spät kommt? Wie können die Erstgebornen in der Laufbahn der Nationaleinheit ihm einen Anspruch bestreiten, den sie sich selbst angemaßt haben? Ausgezeichnete Dienste für die Menschheit, Ueberlegenheit des Verstandes, nichts mangelt ihm, um diese große Aufgabe zu erfüllen! im jüngsten Kampfe hat es bewiesen, daß es das männliche Alter erreicht hat.

Es genügt die Vergangenheit und die Ereignisse zu erwägen, denen die Magyaren kühn entgegen getreten sind, um sich zu überzeugen, daß sie die nöthigen Eigenschaften besitzen, um einen Platz unter den großen und unabhängigen Völkern einzunehmen. Ihre Vorfahren haben ein Vaterland gegründet, welches sich von der orientalischen Barbarei losriß, um die Civilisation des Occidents anzunehmen. Sie sind gleichsam die Vermittler zwischen Europa und Asien gewesen; sie haben den Götzendienst verlassen für den christlichen Glauben, den sie mit so hoher Kraft gegen den Islamismus vertheidigt haben; sie haben sich eine freisinnige Verfassung gegeben, ehe das moderne Europa nur den Gedanken an einen solchen Fortschritt kannte, und 133 Jahre später haben sie diese Wohlthat ihren Nachbarn, den Polen, gebracht. Sie

haben für das ganze Abendland den Anstoß zweier mongolischen Invasionen ausgehalten; sie haben es vor den Angriffen des osmanischen Reichs bewahrt, und während sie, ihrer kleinen Anzahl ungeachtet, für diese ungeheuren und unaufhörlichen Kämpfe, auf sich selbst beschränkt waren, umgaben sie doch den Thron ihrer Könige mit einem Glanz und einem Ruhme, die der ersten Nation der Welt würdig gewesen; ihre kriegerische Thätigkeit konnte sie nicht abhalten, Wissenschaften und Künste zu pflegen, und der Hof in Ofen bot lange Zeit eine glänzende Vereinigung kriegerischen Ruhms und mannichfaltiger Talente dar.

Dies ist der kurze Inhalt ihrer Geschichte, unter den beiden ersten Dynastien, d. h. als die Nation sich noch angehörte, ihrem edlen Instinkte folgte, unberührt von fremden Einflüssen.

Aber im letzten Theile ihrer Geschichte, unter dem Hause Habsburg, sieht man die ungarische Nation dem Meistbietenden feilgeboten und ihre Zukunft der Eifersucht Oesterreichs aufgeopfert, das, statt mit ihr den gemeinsamen Feind zu bekämpfen, nur daran denkt, ihren kräftigen Aufschwung zu lähmen, ihre Hülfsquellen zu zerstören und die individuelle Kraft ihres Nationalcharakters zu schwächen. Seit dieser unglücklichen Zeit hat Europa Ungarn aus dem Gesichte verloren.

Doch dem Himmel sei Dank! Es gibt Nationen, die man nicht leicht entwürdigen kann: die jüngsten von den Magyaren gelieferten Schlachten haben bewiesen, daß das Blut ihrer Väter nicht entartet ist, und es ist nicht ohne Interesse, die gegenseitige Haltung der Ma-

gyaren und Croaten mitten in dieser Bewegung ins Auge zu fassen, welche das Vorspiel der Emancipation der Nationalitäten zu sein schien. Während die ersteren kühn besondere Verfassungen für alle Provinzen des Reichs verlangten, was thaten die Croaten? Sie stellten nahe an 100,000 Mann ins Feld, um die befreiten Italiener zu bekämpfen, und während Windischgrätz Wien mit slavischen Kanonen beschoß, blieben die Magyaren, treu ihrem alten Wahlspruche, abwartend stehen, unterhandelten mit Würde und beschlossen endlich, als sie ihre Beschwerden abgewiesen sahen, lieber zu siegen oder zu sterben, als der Unterdrückung zum Werkzeug zu dienen. Kann man nach solchen Thatsachen anders als denjenigen Männern, welche für die Magyaren nur Worte des Hasses und der Rache haben, ihre Ungerechtigkeit bitter vorwerfen? O die Südslaven haben zu leicht die ausgezeichneten Dienste ihrer ehemaligen Vertheidiger vergessen! Machtlos dem Anstoß der Osmanen gegenüber, was wäre aus ihnen und aus allen Slaven Europas geworden, wenn die Türkei an den Ufern der Donau und am Fuße der Karpathen keine unüberwindliche Schranke magyarischer Helden gefunden hätte?

Der Geist der magyarischen Nation.

Die Magyaren gründeten zunächst die Suprematie ihrer Sprache nicht allein auf das Recht der Eroberung des Landes und der Nachbarländer, sondern auch im instinktartigen Vorgefühl der Wissenschaft und des europäischen Friedens. Dieses Volk hatte das Land erobert

und sich überall darin festgesetzt; es war also offenbar in seinem Rechte, als es die ihm fremden Bevölkerungen zu nationalisiren suchte, natürlich zum Vortheil seiner eigenen Existenz und als Mittel, die Eroberungszüge Rußlands aufzuhalten. Die Eroberung schreibt sich nicht seit gestern her; sie gehört einer Zeit an, wo Frankreich und England denselben Plan verfolgten.

Man wirft hier ein, die Magyaren seien die weniger zahlreichen Bewohner Ungarns und es sei unbillig und barbarisch, die anderen Bevölkerungen zu zwingen, ihre Sprache als officielles Organ anzunehmen; das hieße die andern Nationalitäten vernichten. Solche Klagen wurden und werden noch immer von den Slaven und Deutschen, als russischen Emissären, verbreitet; demungeachtet geben sich diese eifrigen Apostel des Slavismus (die übrigens fast alle ungarisch sprechen) stolz für Magyaren aus, sobald sie dem Auslande gegenüber treten. Der größte Theil der slavischen Racen in Ungarn war der magyarischen Nationalität zugethan; die gegen das erobernde Volk genährte furchtbare Aufregung ist nur durch Kunst hervorgebracht. Im Grunde suchte die ganze Bevölkerung Ungarns recht gern Schutz unter der magyarischen Freiheit, und man kann wohl nicht läugnen, daß nur der magyarische Stamm stets der kräftigste Vertheidiger und der unerschrockenste Erhalter der Nationalverfassung war. Wir könnten tausend Beispiele anführen, aus denen hervorgeht, daß man die in Croatien an den Tag gelegten Sympathien für die magyarische Sache während des letzten ungarischen Kriegs nur mit außerordentlichen Maßregeln unterdrücken konnte. Die österreichische Presse

hütete sich wohl, sie hervorzuheben, denn die Entstellung dieser Thatsachen war für sie eine Nothwendigkeit.

Der magyarische Geist hat stets in einer ununterbrochenen Reihe von Protestationen gezeigt, daß seine Nationaltradition die Freiheit sei. Mit Ketten beladen oder im Schooße der Corruption, welche der Despotismus erzeugt, wie unter den ausländischen Bayonetten, welche jeden Schlag seines edlen Herzens bedrohten, aus den Gefängnissen wie auf dem Schaffotte, hat er stets den Nationen zugerufen: Die magyarische Freiheit ist nicht todt, sie gestaltet sich nur neu und ihr großer Gedanke wird rein wie Gold aus der unendlichen Sprachmengerei hervorgehen, sobald das Werk der Verschmelzung vollendet und die verschiedenen Völkerschaften Ungarns durch Leiden und Liebe gereift genug sein werden, um ein einiges Volk zu bilden und sich um das heilige Banner des gemeinsamen Vaterlandes zu schaaren. Will man einen Beweis, daß die Magyaren für die Freiheit berufen sind? Der Krieg von 1848 und 1849 liefert ihn: Täuschung auf der einen Seite, Vernichtung auf der andern.

Der Zweck des Magyarenthums war derselbe, den alle große Männer gepredigt haben: die politische Vereinigung Ungarns, Siebenbürgens und Dalmatiens, die vollständige Emancipation des Bodens, von dem das Wort der modernen Freiheit ausgegangen ist; die Gründung einer kompakten und kräftigen Nationalität, welche zum Heil der Welt in dem Bunde der Völker Platz nehmen und die gemeinsame Aufgabe durch Begeisterung und Treue fördern kann.

In Bezug auf die numerischen Verhältnisse der verschiedenen Volksstämme führt man fortwährend die unter Joseph II. angestellte Volkszählung an; aber dieser Fürst, der Ungarn um jeden Preis germanisiren wollte, ließ die Zahl des magyarischen Volks soviel als möglich vermindern. Auch dieses Mittel ließ übrigens die Ungarn nicht in der Minderheit. Alexis Fényes, eine unbestreitbare Autorität, gibt die Zahl der verschiedenen Bevölkerungen in seinem statistischen Werke auf folgende Weise an, wobei Siebenbürgen noch nicht mitgerechnet ist.

Magyaren	4,744,899
Slavonier	1,722,005
Serbier	1,293,095
Croaten	943,975
Russen	459,870
Wenden	44,536
Bulgaren	12,940
Montenegriner	3,025
Walachen	1,272,787
Deutsche	1,126,666
Franzosen	5,691
Griechen	4,530
Clementiner	2,150
Juden	259,607
Summa:	11,895,776

Man kann noch 50,000 Böhmen und eben so viele Armenier, die vollkommen magyarisirt sind, hinzurechnen. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß alle slavischen Stämme vereinigt, noch nicht eine Bevölkerungsanzahl

von 4,479,866 überschreiten, während die Magyaren allein nahe an 5,000,000 Seelen zählen. Dabei muß man noch bemerken, daß die acht slavischen Elemente der Bevölkerung ebensoviele Dialekte sprechen und sich gegenseitig anfeinden, während die Magyaren nur eine Sprache reden und alle von denselben Gesinnungen erfüllt sind. Die Croaten zählen nur 943,975 Seelen auf einem Gebiete von 172 □Meilen und doch waren sie die ersten, die sich, verleitet von feindseligen Intriguen, auf einen falschen Weg verlocken ließen. Die andern slavischen Racen und selbst die walachische Nation, die unabhängiger und weniger gewaltthätig sind, erkannten in gewisser Hinsicht die gebieterische Nothwendigkeit der Herrschaft einer starken, kompakten und vom russischen Panslavismus nicht influencirten Nationalität, und schlossen sich offener an Ungarn an. Der Aufstand der Serben und der Walachen fiel daher auch wie ein Blitzstrahl in das befreundete Lager. Da nichts natürlicher war, so kam es nur darauf an alle Brennstoffe zugleich in den Kessel zu werfen um die Explosion zu beschleunigen.

Was die philologische und literarische Frage betrifft, so fragen wir nur, ob es gut und gerecht wäre, eine Sprache zu unterdrücken, die unabhängig von dem politischen Joche Rußlands und originell ist, eine kräftige, reiche Sprache, voll oratorischen Schwungs und durch ihre eignen Hülfsmittel wie durch die Fähigkeiten des Volkes, das sie spricht, der höchsten Vollendung fähig? Es wäre gewiß ein höchst schmerzlicher Verlust für die Menschheit, ein Opfer, das durch nichts geboten, durch nichts aber auch gerechtfertigt wird. Und doch wird sie

vernichtet werden, entweder zu Gunsten des Autokraten oder zu Gunsten des Germanismus, wenn man den vereinigten Intriguen Oesterreichs und Rußlands keinen Damm entgegensetzt. Schon die Existenz und die Entwickelung der magyarischen Sprache ist daher für ganz Europa von politischem Interesse.

Die Nationalität gibt den Literaturen, als Spiegel specieller Sitten, einen mehr oder weniger originellen Charakter und die Vergangenheit der magyarischen Nation beweist hinlänglich, daß sie auf diesem Gebiete dieselbe Kraft entwickeln kann, wie auf dem Schlachtfeld. Die Werke von Kölcsey, Virág, Berzsenyi, Szabó verdienen einen Platz neben denen von Voltaire und Rousseau; eine Menge Schriften, welche täglich aus den Pressen von Pesth, Wien und Leipzig hervorgehen und welche die Deutschen nicht verschmähen zu übersetzen, geben davon Zeugniß. Die Werke von Kossuth, Szechényi, Wesselényi werden begierig von den Deutschen gelesen; ebenso die Werke von Jósika, Eötvös u. A. und Herr von Lamartine würde nicht zögern, die Hand von Vörösmárty herzlich zu drücken; Petöfy könnte mit Beranger rivalisiren.

Wohl ist der Charakter der magyarischen Literatur eher kriegerisch und heroisch, als klassisch zu nennen; aber woher kommt dieser Fehler, wenn wir ihn so nennen wollen? Nur von der feindlichen Stellung, die Ungarn anfangs der Türkei gegenüber, später gegen Oesterreich annehmen mußte. Eine fortdauernd aufgeregte Nation bringt natürlich nur eine Literatur hervor, die seinem Zustande analog ist.

Der literarische Reichthum Ungarns ist aber um so größer, als die slavischen Racen dieses Landes in dieser Hinsicht nichts Aehnliches aufzustellen haben. Um eine vielleicht todtgeborne Sprache zu erschaffen, mußte man eine neue Schrift dieses neuen Dialekts gründen, den man den Illyrischen nennt und der vielmehr der Moskowitische genannt werden sollte. Was ist die Tendenz dieser neuen, aus einigen gefährlichen Träumern zusammengesetzten Schule? Kollár und Shafarick, beide in Ungarn geboren, geben davon Kunde. Kollár sagt: „Alle slavischen Stämme bilden eine einzige Nation, die Slavische; obgleich in mehrere Staaten getrennt, bilden sie nur ein einziges Volk von der Elbe bis zur Wolga, vom Adriatischen bis zum Schwarzen Meere. Die Slaven haben in der Geschichte der Welt eine gemeinsame Aufgabe, sie erfüllen sie nur, indem sie zusammengehen.", Kann man offener den Absichten Rußlands dienen? Muß man vor den Folgen dieser Prinzipien nicht zittern? Und dies Alles wurde in Ungarn gesagt, in dem Lande wo die Slaven die Parias zu sein behaupteten! Puschkin, der berühmte russische Dichter, sieht alle slavischen Länder des Westens und Südens als eine Provinz Rußlands an; der Geschichtschreiber Bulgarin ist derselben Ansicht*) und trotzdem gibt es selbst in Frankreich Leute, welche die Einheit der slavischen Race predigen, ohne zu bedenken, daß diese Einheit sich früher oder später in der Person des russischen Autokraten concentriren würde. Vergeblich sucht man die Möglichkeit einer sol-

*) Thad. Bulgarin Rußland u. s. w., Bd. 1, Einleitung.

chen Entwickelung zu läugnen; sie ist natürlich und augenscheinlich, wie die Nacht, die dem Tage folgt.

In politischer Hinsicht kann aber weder Frankreich noch England, noch irgend eine Nation des Festlandes die Vergrößerung der russischen Macht durch die Verschmelzung aller Einwohner Ungarns, die Magyaren mit inbegriffen, in das slavische Element wünschen. Jede Vermehrung dieses Elements würde im Allgemeinen die Gefahren der europäischen Nationalitäten vermehren und Rußland kräftigen. Nichts ist einleuchtender. Der polnische, böhmische, mährische, kroatische und die andern Dialekte der Slaven haben genug Verwandtschaft mit der russischen Sprache, um eine Art von Verschmelzung aller dieser Völker mit der russischen Nationalität anzubahnen und zu erleichtern; um so mehr, da die Einheit eines slavischen Universalreichs unter dem Schutze des Czar, weder von Böhmen, noch von Croatien, noch von Serbien u. s. w. ernsthaft zurückgewiesen wird. Jede Nation, die man aber als schützende Schranke benutzen will, muß aber vor Allem eine einzige und unabhängige sein und eine fest gebildete und kräftige Individualität haben.

Deutschlands Macht zu vergrößern, kann aber nicht in der Absicht der Nationen liegen, die wir genannt haben; denn auch die Deutschen denken nur die Einheit ihres Vaterlandes zu verstärken und dieses ist schon groß genug, als daß man es durch die Incorporation einer andern Race noch mehr verstärken sollte. Wenn aber die 15 Millionen, welche Ungarn und Siebenbürgen bewohnen, in der deutschen Nationalität aufgehen müssen, so wird diese so furchtbar, daß sie das Gleichgewicht Europas bedroht.

Die magyarische Nation ist aber nicht bestimmt, unterzugehen, oder einem anderen Völkerstamm das Uebergewicht zu geben, indem sie sich mit ihm vermischt; ihre Aufgabe ist im Gegentheil zu leben um die Idee der Freiheit und der Nationalität zu entwickeln, und eins der sichersten Pfänder des europäischen Gleichgewichts zu sein.

Daher ist die slavische Agitation nur eine Erhebung gegen die Freiheit der Nation, ein revolutionärer Uebergriff zu Gunsten des Despotismus. Wir aber könnten zu denen, welche ihn in den ungarischen Provinzen begünstigen, sagen: „Fahrt nur fort, beschließt den Untergang eines Volkes, um euch den Ruf als russische Staatsmänner noch mehr zu sichern. Schließt den Vorhang zwischen euch und euren Mitbürgern, verbergt euch vor den Blicken Europas; aber seid gewiß, von diesem Tage an gibt es durch euch keine Freiheit im östlichen Europa mehr. Ihr verlangt die Gleichberechtigung der Geister und nehmt doch für Euch eine erträumte Oberherrschaft in Anspruch; ihr stürzet den Spieltisch um und glaubt euch mit den Spielern nicht kompromittirt zu haben. Ungeheuerer Irrthum! In dieser Hinsicht seid ihr eben so tiefe Politiker, als die wilden Indianer, welche mitten in der Schlacht ihren Kopf in die Mündung der Kanone steckten, um die Kugeln am Herausfahren zu hindern."

Zweiter Theil.

Der Krieg der Nationalitäten.

„Wenn die Ungarn etwas spät zu diesem Mittelpunkt der provisorischen Regierung kommen, den Frankreich sich geschaffen hat, nicht, um der Schrecken Europas zu sein, sondern um zu versuchen, sich die Liebe der andern Völker zu erwerben, so kommen die Ungarn eben von Weitem her.

„Die provisorische Regierung ist gerührt von diesem Nationalbesuche, den Sie dem französischen Volke abstatten, in diesem Pallast des Volkes, den es so ruhmwürdig sich wieder errungen hat.

„Wenn Frankreich Ihre Tugenden, den Muth, den Geist der Freiheit und Brüderlichkeit, der Ihre Nation beseelt, aufgeklärt werden müßte, würde ich mich gern zum Zeugen dessen aufwerfen. Ich habe Ihr Vaterland bereist, ich habe die großen und heldenmüthigen Tugenden dieses Volkes gesehen, das, obgleich in eine große Völkerunion getreten, nie den unterscheidenden Charakter seiner eigentlichen Nationalität verloren hat. Wenn Sie uns Ihre Glückwünsche bringen, für die in unserm Lande neu erworbene Freiheit, geben wir sie Ihnen zurück für diejenige Freiheit, die Sie sich von alten Zeiten her mit Klugheit und Ruhm erhalten haben. Diese Verbrüderung zweier Freiheiten und zweier

Völker wird noch verstärkt durch die Sympathien die Sie uns bezeugen.

„Wenn Sie in Ihr schönes Vaterland zurückkehren, so sagen Sie ihm; daß es in Frankreich ebensoviel Freunde zählt, als es französische Bürger gibt."

(Rede des Herrn von Lamartine, gerichtet an die Deputation der Magyaren am 15. Mai 1848, in Paris.)

In Gegenwart der furchtbaren Kämpfe, deren Europa seit 2 Jahren Zeuge war, ist es eine nicht unbeachtet zu lassende Thatsache, daß in den blutigen Völkerkriegen, welche der Revolution von 1848 gefolgt sind, nur das französische Volk unbetheiligt geblieben ist. Unter den zwanzig Nationalitäten, die noch vor Kurzem und zum Theil noch in der gegenwärtigen Zeit, sich feindlich entgegentreten, sah man die dänische, friesische und deutsche, ferner die walachische, türkische, kroatische, russische und magyarische; die französische nirgends. In der neuen Weltstellung scheint Frankreich mit einer speciellen Aufgabe bekleidet worden zu sein, derjenigen der Versöhnung, der ruhigen Vernunft und des Rechtes. Doch wie unbetheiligt es auch scheinbar bei diesen Völkerkämpfen ist, so hat es doch die Pflicht, sie nicht unbeachtet zu lassen und im Nothfall zu interveniren. Gereift für die Freiheit, herangewachsen unter dem dreifachen Einflusse der Künste, der Wissenschaften und der Philosophie, ist es werth die gerechten Klagen der Magyaren zu begreifen und ihnen mehr zu gewähren als unfruchtbare Sympathie. Man bedenke es also wohl: Ungarns Untergang

ist die Legitimation der rohen Kraft, verhüllt in die Formen einer angeblichen Legalität. Zwischen den Kämpfern für das menschliche Recht und jener Race, die mit seltsamer Begeisterung herbeistürzt, um die andern Völker an die Kette zu schmieden, die sie selbst zu verehren scheint, kann die Wahl nicht zweifelhaft sein.

Die furchtbare Nachricht: „das besiegte Ungarn liegt zu den Füßen Ew. Majestät," womit der Marschall Paskiewitsch die Capitulation Görgey's dem russischen Kaiser anzeigte, hat gleich einem Todesseufzer in Europa wiedergehallt. Besonders groß war das Staunen in Frankreich, denn die ungarische Bewegung schien im Oriente eine neue Revolution von 1789 herbeiführen zu wollen; es war ein Krieg der Bauern gegen ihre Unterdrücker, der Patrioten gegen die Abtrünnigen.

Wie Frankreich in einem glorreichen Augenblicke alle seine verschiedenen Völkerschaften zu einem einzigen Volke zu verknüpfen, seine Freiheit zu erobern und seine Nationalunabhängigkeit zu befestigen wußte, so strebten auch die Ungarn im J. 1848 dieselben Wunder zu vollbringen. Von der Höhe der Karpathen bis in die Niederungen der Donau regte es sich, eine ganze Nation eilte, wie durch die Hand Gottes selbst getrieben, zu den Waffen und versetzte Oesterreich in eine Lage, wie sie Europa nicht wiedergesehen hatte, seit den großen Revolutionskriegen Frankreichs. Polen kämpfte 1831 nur gegen eine einzige Macht. Ungarn bekämpfte mehrere und nachdem es die Eine fast zu Boden geschlagen, nachdem es kühn gegen die organisirten Streitkräfte Rußlands und die damit verbundenen kriegerischen Stämme der Croaten,

Serben und Walachen, jeden Fußbreit Landes streitig gemacht hat, ist es endlich dem Verrathe erlegen. Dieses kleine Volk, welches am Fuße seiner Gebirge, erdrückt von der Hand des nordischen Despoten, in Strömen Blutes zusammensinkt, gibt das Bild der sterbenden europäischen Freiheit. Vereinigt mit den andern Bewohnern des Landes, wollte es der Civilisation als Schutzwehr dienen; aber es fällt als Märtyrer unter den brudermörderischen Streichen derselben Stämme, die es emancipiren wollte.

„Die Magyaren, sagt Graf Teleki, ehemaliger Gesandter Ungarns bei der französischen Republik, benutzten den Aufschwung, welchen die liberalen Ideen durch die Februarrevolution erhalten hatten, um die bürgerliche und politische Gleichheit, ohne Unterschied der Sprache oder des kirchlichen Bekenntnisses, zu proklamiren; die gleiche und verhältnißmäßige Theilnahme aller Staatsbürger an den öffentlichen Lasten, die vollkommene Abschaffung der Privilegien. Der Adel glaubte durch die bloße Aufhebung seiner Privilegien noch nicht alle seine Pflichten erfüllt zu haben; er willigte auch ein, seine Güter hinzugeben und den Bauern ohne Entschädigung die Ländereien zu überlassen, die sie von ihm als Pächter erhalten hatten. Dadurch wurde das Vermögen Vieler erschüttert und ihre Existenz zweifelhaft; aber man wollte Ungarn Staatsbürger geben und den ersten Freiheitstag benutzen, um sich den folgenden Tag zu sichern.

„Die erste Bewegung der Völker entsprach den Hoffnungen. Alle beeilten sich, der neuen Regierung Ungarns unzweifelhafte Beweise der Anhänglichkeit und

Treue zu geben. Selbst diejenige Provinz, welche dem österreichischen Einfluß am meisten unterworfen war, welche häufig durch die Intriguen des Wiener Kabinets Opposition gegen den Reichstag gemacht hatte, Croatien, billigte anfangs Alles. Die wichtigste der drei croatischen Grafschaften, die von Zágráb (Agram) sprach laut ihre Zufriedenheit und den Wunsch aus, mit Ungarn vereinigt zu bleiben.

„Bis dahin war Croatien beim Reichstage nur durch drei Abgeordnete vertreten gewesen. Durch Vermehrung der Zahl seiner Repräsentanten (achtzehn für drei Comitate) erhöhte der Reichstag den croatischen Einfluß auf die Angelegenheiten des Landes. Die croatischen Staatsbürger wurden befähigt, alle Staatsämter zu übernehmen und namentlich die neuen Würden, welche man geschaffen hatte. Seit der Bildung des Ministeriums wurden zwei croatische Sectionen ihm beigegeben; die Bauern Croatien's erhielten Landeigenthum und Ungarn übernahm die Verpflichtung, den croatischen Adel aus dem Staatsschatze zu entschädigen, wie dies bereits dem magyarischen Adel gegenüber geschehen war. Um einige mißtrauische Gemüther zu beruhigen, garantirte man den Gebrauch der croatischen Sprache in allen Angelegenheiten des Landes und die Regierung versprach den Croaten gegenüber, ihren Dialekt zu benutzen. Konnte Ungarn größere Gerechtigkeit und Loyalität zeigen?"*)

Aber kaum hatte sich Oesterreich von seinem ersten Schrecken erholt, so zeigte es sich nicht geneigt, diesen

*) Lad. Teleki, „La Hongrie aux peuples civilisés", p. 6.

Völkern das Glück zu gönnen, das ihm die stufenweise Entwickelung ihrer intellectuellen, politischen und industriellen Fähigkeiten unter der Garantie selbst seiner umgestalteten Regierung versprach. Erschreckt von den Zugeständnissen, welche die Umstände ihm entrissen hatten, und beseelt von dem Wunsche, in das alte Geleis der Unbeweglichkeit zurückzutreten, setzte es Alles daran, eine Gegenrevolution hervorzurufen; man braucht nur den Militairalmanach des Kaiserreiches aufzuschlagen, um den überzeugenden offiziellen Beweis seiner Maßregeln zu finden: „Ungarn, heißt es hier, konnte der Monarchie nur noch durch die Gewalt der Waffen erhalten werden; man mußte es besiegen, um die Tendenzen der Zerstückelung zu zügeln, welche in allen andern Provinzen Wurzel gefaßt hatten, um den Geist der Anarchie zu ersticken, welcher sich der Bevölkerung bemächtigt hatte" *).

Aus diesem Geständniß geht deutlich hervor, daß die Ungarn unter den aufgeklärtesten Croaten und Serben mächtige Bundesgenossen hatten. Oesterreich nannte sie unterdrückt, während in ihren Augen ihr einziges Heil in einem offenen Bunde mit der magyarischen Nationalität lag. Das Manifest der croatischen Nation, das gleichzeitig mit dem der illyrischen Partei erschien, liefert davon das sicherste Zeugniß **).

Das Haus Habsburg hat von jeher die Croaten und Serben den Magyaren, und diese jenen als Opposition entgegengesetzt, um sie Alle sich selbst zu unterwerfen.

---

*) Schilderungen des Ungarnkriegs (Wien 1850), S. 2.

**) Lad. Teleki, „La Hongrie aux peuples civilisés", p. 58.

Nach der Revolution mußte die österreichische Regierung natürlich ihren Principien eine immer schroffere Ausdehnung geben. Das ist keine bloße Vermuthung. Hat nicht ein Nachfolger Metternich's, der Freiherr von Pillersdorff, in einer öffentlichen Schrift offen eingestanden, daß der kräftigste Widerstand gegen die magyarische Revolution in der slavischen, deutschen und rumänischen Bevölkerung läge? Dieses Geständniß war die Ursache seiner Ungnade; es bleibt um so mehr wahr *).

Entfernt von dem Mittelpunkte der magyarischen Bewegung bot Croatien durch seine militairische Organisation unter seiner Selbstverwaltung dem Hofe vielfache Anknüpfungspunkte dar. Auch hatte sich hier auf Anregung Ljudevit Gaj's die antimagyarische Partei gebildet.

Gaj befand sich zur Zeit der Märzrevolution in Wien. Versehen mit Instruktionen des Grafen Kolowrat, eines eingefleischten Czechen und würdigen Schülers Metternich's, begab er sich sofort in die Hauptstadt Croatiens. Dort intriguirte er, erhitzte die Gemüther seiner Landsleute und erklärte ihnen, daß er den Auftrag habe, die treuen Croaten um den bedrohten Thron zu vereinigen. Die slavische Verschwörung hatte jetzt ein Haupt; sie brauchte aber auch einen Arm, doch einer Regierung fehlt es ja nie an dienstbaren Geistern. Der Hof erhebt zur Würde eines Ban oder Gouverneur von Croatien den Baron Jellachich, einen politischen Emporkömmling seit seiner Geburt, der, nachdem er auf Staatskosten in den

*) Pillersdorff, Politische Ereignisse in Oesterreich, S. 46.

Militairschulen Wiens erzogen worden war, ein Regiment in der kaiserlichen Armee kommandirte. Dieses schnelle und ungehoffte Glück, das er dem Einfluß der Erzherzogin Sophie verdanken soll, gab den Maßregeln eine tiefe Bedeutung, die man gegen die Freiheit der Völker entwarf. Ungarn begriff sie und erhob sich wie Ein Mann.

Doch Ungarn hatte die Gewohnheit, die Legalität über den Willen der Fürsten zu setzen. Ihm waren die Freiheiten eine natürliche Folge des Gesetzes. Mit dem Gesetze in der Hand proklamirte es daher die Nationaleinheit. Es begann nicht mit dem Aufstande, es rief nicht die Schlacht herbei; es faßte nur seine Beschlüsse und wartete. Schon waren seine Gränzen angegriffen, als es noch immer unterhandelte, alle Formalitäten erschöpfend. Aber als der erste Kanonenschuß gefallen war, wollte es von keinen Bedingungen mehr wissen, griff zu den Waffen und schlug die Croaten, Serben, Walachen und selbst Oesterreich.

Nie hat ein Volk für eine gerechtere und erhabenere Sache gefochten. Wir sehen daher auch in diesem furchtbaren Kampfe, der so viele Menschen verschlungen, so viele Städte und Dörfer verheert oder eingeäschert und fruchtbare Felder in Wüsteneien umgewandelt hat, den Magyar mit der größten Energie kämpfen, ohne von seinem Charakter ritterlichen Edelmuths und großmüthiger Billigkeit nachzulassen. Anstatt die Rache der wahnsinnigen Wuth seiner inneren Feinde entgegen zu setzen, blieb er ruhig, als ginge er zum Capitol und vergaß den Tarpejischen Felsen. Er glaubte eben an die unvergängliche

Wahrheit seiner Sache und hielt sie rein von jeder Handlung, die sie beschmutzen konnte.

Wir können uns eines gerechten Gefühls des Stolzes nicht erwehren, indem wir den Text eines offiziellen Dokuments von der höchsten Wichtigkeit wiedergeben, das den geheimen Archiven der ungarischen Revolution entnommen ist. Es wurde zur Zeit veröffentlicht, als Ungarn gefallen und dem Militairgesetze unterworfen war. Es stellt die Ordnung der gewordenen Thatsachen jetzt unbestreitbar in ihr wahres Licht und wird ohne Zweifel in vielen Gemüthern das Bedauern hervorbingen, daß sie vorzeitig schlecht begründete Ansichten über die magyarische Nation gefaßt hatten *).

„Die Ausübung der Rechte der Gerechtigkeit, schreibt Kossuth **), der Held der magyarischen Revolution, an den General Perczel, den Commandanten der Südarmee, kann sich nicht nach dem Ursprung der Sprache richten, sondern nach den gemeinsamen Rechten und der legislativen und territorialen Solidarität. Wenn das wiener Cabinet die Bedeutung der Worte „Gleichberechtigung der Nationalitäten" anders erklärt, als daß jeder Bürger

---

*) A Magyar forradalom titkos levéltára. (Geheime Archive der magyarischen Revolution, S. 10.)

**) Die Herren Kossuth, Pulszki u. v. A., welche die magyarische Nation einer Zukunft entgegengeführt haben, welche Europa eine Zeit des Fortschritts und des Wohlstandes verheißt, sind slavischen Ursprungs, ein deutlicher Beweis, daß dieser Theil des Volks eine große Anzahl Männer besitzt, welche Ungarns Glück, als das einzige Mittel ihre Thatkraft zu zeigen, zu dem ihrigen gemacht haben.

Theil an denselben Rechten, denselben Freiheiten eines gemeinsamen Vaterlands, ohne Rücksicht auf seine Sprache und Religion haben kann, so erkläre ich, daß dies praktisch unausführbar ist, da das Wort keine andere Bedeutung haben kann.

„Wenn man z. B. beschlossen hätte, die ungarischen Serben sollten einen Wojwoden haben, welcher den höchsten Beamten aller ungarischen Serben darstelle, so wäre dies ein abgeschmackter, lächerlicher, unpraktischer Beschluß gewesen; denn es konnte sich dann treffen, daß die verschiedenen Bewohner eines einzigen Hauses in Pesth, Deutsche, Slaven, Serben oder Walachen verschiedenen Jurisdictionen unterworfen gewesen wären. Eine getrennte Nationaljurisdiction ist also nur dann zulässig, wenn die Nationalität ein eignes Gebiet besitzt. Im magyarischen Staate jedoch findet sich kein abgeschlossenes serbisches Gebiet und ich glaube, daß die Nation eine Zerstückelung des Landes, mag dies nach den Nationalitäten oder in anderer Weise verlangt werden, nie billigen können wird: es wäre der Todesstoß für die Existenz Ungarns.

„Croatien kann einen Ban und ein Provinzialparlament haben, weil es ein geschlossenes Gebiet bildet, das ausschließlich von Croaten bewohnt wird; aber es gab nie ein Serbien in Ungarn; das Land, welches die Serben mit Bewohnern verschiedenen Ursprungs inne haben, gehört dem gemeinsamen Vaterlande, und Alles, was sie beanspruchen können, ist mit den andern Bevölkerungen an allen Rechten und Freiheiten gleichen Theil zu nehmen. Sie bilden keine Provinz für sich,

die zum Schaden der Einheit des Landes dieselben Beziehungen feststellen könnte, welche zwischen dem eigentlich sogenannten Serbien und Konstantinopel bestehen. Die ehemaligen Wojwoden waren nur die Führer der eingewanderten bewaffneten Serben; aber da eine solche Armee nicht mehr besteht und bestehen kann, so ist es klar, daß auch von einem Wojwoden nicht mehr die Rede sein kann.

„Was die Suprematie der Sprache betrifft, so wird, hoffe ich, kein Serbe den Gedanken hegen, daß man in dem Nationalparlamente die Berathungen in zehn verschiedenen Sprachen führen solle. Derselbe Grund herrscht auch bei den Wahlen der Abgeordneten vor; sie müssen nach der Landeseintheilung und nicht nach den Nationalitäten geregelt sein.

„In einem Lande also, in welchem verschiedene Völker sich niedergelassen haben, kann die diplomatische Sprache nur eine einzige sein, und in Ungarn ist es die magyarische Sprache. Nehmen wir z. B. die Moldau; dort ist die magyarische Bevölkerung beträchtlicher, als es die serbische Bevölkerung in Ungarn ist und Niemand würde doch die anmaßende Forderung aufstellen, für die moldauischen Magyaren eine besondere Wojwodschaft zu errichten und an die Stelle der offiziellen Sprache des Landes, die magyarische Sprache zu setzen.

„Alle diese Theorien der Ultraserben sind nur Träume, die keinen andern Zweck haben als Aufstände hervorzurufen, denn sie entstehen aus dem Streben, die Staatseinheit zu vernichten und Bács, Banat und Syrmien dem eigentlich sogenannten Serbien einzuverleiben, ein Projekt, das für

den ersten Fall unausführbar, für den zweiten nicht annehmbar ist. Ich kann nicht glauben, daß die Serben sich je Rechenschaft von dem gegeben haben, was sie unter ihrem Nationalrechte verstehen und wenn sie demungeachtet in ihren Ansprüchen beharren, so können wir eine solche Zerstückelung des Vaterlandes nie zugeben.

„Im Allgemeinen können wir nur folgende Grundsätze feststellen, um in ihre Forderungen einzugehen.

1) „Gleiche Rechte vor den Gesetzen und der Genuß derselben Freiheiten, ohne Rücksicht auf Racen und Religion.

2) „Freier Gebrauch der serbischen Sprache, nicht allein im Privatverkehre, sondern auch in ihren Schulen, in ihren Kirchen und selbst in der Communalverwaltung, überall, wo die serbische Bevölkerung die Mehrheit bildet.

3) „Ist das Geschwornengericht einmal eingerichtet, so kann Jedermann sich vor ihm vertheidigen und hier die Sprache gebrauchen, die ihm die bequemste ist; er kann sogar persönlich der Regierung gegenüber sich seiner Stammessprache bedienen, sobald es nicht durch Vermittelung von Advokaten geschieht, die das Magyarische verstehen müssen.

4) „Die verschiedenen religiösen Sekten können ihre kirchlichen Angelegenheiten selbst verwalten, natürlich unter Oberaufsicht des Staates, da sie im Gebrauche ihrer Nationalsprachen vollkommen frei sind; ihr Clerus und ihre Schulen haben dieselben Ansprüche an die Unterstützung des Staates, wie die andern.

„Größere Zugeständnisse als die eben angeführten,

würden die Unterdrückung der anderen mit den Serben gemischten Bevölkerungen nach sich ziehen*). Das sind

*) Unerklärlich ist der Leichtsinn, mit welchem die Herren Desprez, Bourgoing und Robert, die Sache der Croaten, Serben und Walachen vertheidigen. Hätten sie nur einen Blick in die Statistik Ungarns geworfen, so würden sie das Falsche ihrer Bemerkungen eingesehen haben. Die Länder, welche die Serben in eine besondere Wojwodschaft verwandelt wissen wollten, d. h. die Comitate von Bács, Verócze, Temes, Torontal, Poßega, die Militairgrenzen u. s. w. umfassen 385,742 Magyaren, 391,262 Deutsche, 357,198 Walachen, 1,985 Griechen, 14,549 Juden und 5,691 Franzosen: im Ganzen 1,156,427 Bewohner verschiedenen Ursprungs; die eigentlich sogenannte serbische Bevölkerung besteht aus 1,295,095 Seelen; die Croaten und Slavonier zählen nicht ganz 500,000 Köpfe (vgl. Fényes, Statistik von Ungarn, Bd. 1, S. 26 und 27).

Es ist also klar, daß die, übrigens im Lande sehr zerstreuten Serben, nichts Geringeres erstrebt haben, als ihre Ueberlegenheit über alle diese Bevölkerungen festzustellen. Es war wohl der Mühe werth, der politischen Einheit der Magyaren, welche geneigt zu jedem billigen Zugeständnisse waren, zu entgehen, um unter das Joch einer halbwilden Bevölkerung zu fallen! Mit Siebenbürgen ist es derselbe Fall. Dieses Land, welches die Wallachen in ein neues Rumenien verwandeln möchten, wird bewohnt von 250,000 Deutschen und 520,170 Magyaren, gegen 1,287,340 Wallachen, ohne die übrigen im Innern und an den Grenzen des Landes wohnenden Bevölkerungen zu zählen. (Vgl. die ethnographische Karte des Herrn Bourgoing). Das sind die neuen Fürstenthümer, die man nach der Racenabtheilung zum Nachtheil der erobernden Nationalität errichten wollte, obgleich der letztern die Ueberlegenheit an geistiger Bildung und festen Garantien, die sie dem europäischen Gleichgewichte bietet, von Natur den ersten Rang anwiesen. Die einfache Prüfung dieser statistischen Angabe reicht hin, um ernste Fragen aufzustellen. Glaubt man, daß Oesterreich ernstlich den Serben und Wallachen Concessionen gemacht hätte,

die Concessionen, die wir den übrigen Nationalitäten machen können, sonst keine. Debreczin 21. Mai 1849.

Ludwig Kossuth,
Statthalter.

Man kann die edlen und gerechten Gesinnungen nicht genug loben, welche diese in wenig Zeilen zusammengefaßten Grundsätze dictirt haben. Man könnte daraus ganze Bücher voll Beweise gegen die irrthümlichen Reclamationen der Gegner des Magyarenthums ableiten. Die Hindus in Ostindien und die Araber in Afrika haben eine weit größere numerische und ethnographische Ueberlegenheit, ihren Eroberern gegenüber und doch haben die englische und französische Regierung ihnen nicht mehr Zugeständnisse gemacht, als die Serben vom siegreichen Ungarn erhielten.

Sollen wir von jenem Beschluß des Reichstags zu Szegedin sprechen, der die Freiheit über Alles setzend, die Rechte der Sieger zu Gunsten der Besiegten und

---

um die Deutschen zu unterdrücken? Wird Europa zugeben, daß das slavische oder russische Element überall so vorherrschend werde? Man vergesse doch nicht, daß die Wallachen nicht allein mit Rußland denselben Glauben theilen, sondern auch unter dem Schutze des Czaren stehen und der Panslavismus täglich größern Einfluß gewinnt, da hier eine Sprache herrscht, welche der russischen ganz ähnlich ist. (Die wallachische Sprache ist halb slavisch). Man bedenke, wie die Wallachen der Moldau während der ungarischen Revolution Bem empfingen. Statt das russische Joch abzuschütteln, was ihnen unter dem Schutze der Insurrektionsarmee leicht gewesen wäre, blieben sie ganz ruhig und unterstützten noch die siebenbürgschen Wallachen gegen die Magyaren.

zum Vortheil des Despotismus zum Opfer brachte? Nutzlose Beschränkung! Sie gab nur den andern Nationalitäten das Recht einen Staat im Staate zu bilden. Die durch die Intriganten und die slavisch gesinnten Seelen überreizten Völker haben sie nicht begriffen. Der Beweis liegt darin, daß sie unter dem Vorwande, ihren häuslichen Heerd zu vertheidigen, sich ins Sklavenjoch beugten. Sie verharrten in dem Aufstande und nannten das eine zu spät gekommene Concession, was nur ein großmüthiges Geschenk, ein Opfer war, das die sterbende Freiheit darbrachte*). Jetzt, wo sie durch die Ereignisse klarer sehen, kommen sie wie von selbst auf diesen Beschluß zurück. „Werfen wir einen Blick auf die Croaten, sagt einer ihrer Publicisten. Man hat damit begonnen, ihren Nationalstolz und ihren Haß gegen die magyarische Centralisation aufzustacheln; und jetzt verlangt man von ihnen, sich gutwillig dem centralisirten und einförmigen Büreaukratismus Oesterreichs zu unterwerfen. Durch dieses Mittel wird man es soweit bringen, daß die Habsburg treu gebliebenen Völker ihre Waffen gegen diejenigen richten, unter deren Fahnen sie noch gestern kämpften"**).

*) Wie soll man diese historischen Thatsachen mit dem Anerbieten des Patriarchen Rajacsics vereinigen, die croatischen Truppen aus Italien zurückzuziehen, welche nach Herrn Despretz, kaltblütig gegen die Freiheit der Lombarden gefochten hatten, um sich mit den Magyaren zu vereinigen, sobald diese das Versprechen geben würden, ein besonderes Slavenreich zu gründen? (Die Völker Oesterreichs II, S. 22 u. 272.) Treulos wie das Meer, sagt Shakespeare von den venetianischen Frauen.

**) Franz Schuselka, „Das provisorische Oesterreich" (Leipzig 1850), S. 34.

Die Magyaren zeigten sich nicht blos edel in der Politik und zu allen Opfern gegen ihre Mitbewohner bereit, sie antworteten auch durch Handlungen der Nachsicht und der Milde auf die wilde Wuth ihrer Feinde. Die Regierung verbot streng alle Repressalien. Die Generale Roth und Philippowics, die nach der Niederlage Jellachich's gefangen wurden, blieben, obgleich Verräther am Vaterlande, doch am Leben und wurden den Oesterreichern ausgeliefert und ihre Armeekorps kehrten friedlich in ihre Heimath zurück.

Dieses Betragen hat sich nie verleugnet und selbst in den letzten Tagen jenes denkwürdigen Kampfes, in dem Augenblicke, wo der Feind von allen Seiten hereinbrach, um durch die Ueberlegenheit der Masse die letzten Heerhaufen der Tapfern zu erdrücken, in dem Augenblicke, wo unter dem Schutze der Russen und der Oesterreicher die den Magyaren feindlich gesinnten Völker sich Handlungen der Blutgier und der Verheerungen überließen, die in den historischen Jahrbüchern unerhört sind, veröffentlichte der Kriegsminister Aulich *) folgenden Tagesbefehl:

„An die Commandanten der ungarischen Armee.

„Der Krieg, den wir mit zwei stolzen Mächten des alten Europa führen, ist kein Krieg der Nationalitäten, sondern der Freiheit gegen den Absolutismus. Unsere

*) Der General Aulich verdiente durch seine stürmische Tapferkeit den Beinamen des Murat der Donau. Es ist derselbe, der später in stoischer Ruhe, mit der Cigarre im Munde zum Galgen ging.

Siege sind die der Freiheit der Welt vorausgehenden Triumphe. Das ist die Ueberzeugung der magyarischen Nation und ihrer Regierung. Die Serben und Walachen sind unsere Brüder, Kinder unseres gemeinsamen Vaterlandes. Können sie für die Verirrungen ihrer Eltern verantwortlich sein? Daher befehlen wir, sie mit Sanftmuth zu behandeln, damit sie sich unserer Sache anschließen u. s. w. Szegedin, d. 27. Juli 1849.

„Der Kriegsminister Aulich." *)

Ein solcher Befehl, der zu einer Zeit gegeben wurde, wo alle Schrecken des entfesselten Sturmes über Ungarn wütheten, bezeugt von Seiten seiner Urheber ein tiefes Gefühl der Gerechtigkeit und eine edle Achtung des Rechts der Nationalitäten. Solche Männer verdienten zu siegen.

Diese Beispiele eines bis zur Selbstverläugnung getriebenen Edelmuths mußten ihre Früchte tragen. Alle, selbst die Honvéds, entsprachen diesem Aufruf der Regierung vollkommen.

Eines Tages macht der Husar Fehér vier Croaten zu Gefangenen. Er führte sie zu seinem Commandanten, als die Bewohner von Somogy, erbittert über die Verwüstungen ihrer Nachbarn, sie mit Peitschenschlägen zu ermorden drohten. Aufgebracht über diese Rohheit, welche sein edles Herz verletzte, und ihm das Zeugniß seiner Thaten entriß, ruft der Husar mit donnernder Stimme der Menge zu: „Rührt mein Eigenthum nicht an, ihr

*) Alexis Szilágyi A Magyare forradolom (die magyarische Revolution) S. 23.

schlechten Gesellen; wollt ihr Wildpret, so nehmt es Euch selbst und tödtet es dann, wie ihr wollt."

Man schildert den General Bem als einen Mann, der vor den äußersten Mitteln nicht zurückschreckte und doch ist sein ritterlicher Sinn und sein Edelmuth zum Sprichwort unter den Soldaten geworden, die ihn Papa Bem nannten. Bei der Einnahme von Szeben bemerkte der General die Abwesenheit fast aller männlichen Bewohner. Er wollte den Grund davon wissen und rief eine sächsische Magistratsperson zu sich. „Habt ihr keine kräftigen, jungen Leute unter Euch, sagte er, da ich nur Greise und Kranke sehe?" — „Wir hatten welche, General, antwortete der Beamte, aber als sich das Gerücht verbreitete, daß Ihr sehr streng wäret und sie für eure Honvédsregimenter anwerben könntet, so sind sie davon gelaufen." — „Ruft sie wieder zuück, erwiederte Bem, ich brauche nur tapfere Männer und um Alles in der Welt möchte ich meine Armee nicht entehren."

Was soll man bei solchen Thatsachen von den Vorwürfen der Grausamkeit denken, die von französischen und deutschen Journalen mit solcher Unverschämtheit den Magyaren gemacht wurden?

Die Gegenwart wie die Vergangenheit widerlegt diese ungerechten Anklagen. Großmüthig und ruhig wie das Recht in den Tagen seiner Triumphe, bleibt der Magyar auch nach der Niederlage und führt noch heute dieselbe Sprache, wie einst den verblendeten Völkerschaften gegenüber, die zum Sturze seiner Nationalität beigetragen haben. Der Geist des Grolls und der Rache kann Gemüther nicht beflecken, die einer großen Sache ergeben

sind. Einen auffallenden Beweis dafür finden wir in der Antwort auf die Adresse der Czechen, der alten Feinde des Magyarismus, welche jetzt gegen die absolutistischen Tendenzen Oesterreichs nur in Pesth Bundesgenossen finden.

„Mit magyarischer Herzlichkeit drücken wir, brave Böhmen, die Bruderhand, die ihr uns reicht, und versprechen dagegen feierlich unsern Landsleuten die Theilnahme zu erkennen zu geben, die eure tapfere Nation uns angedeihen läßt. Die constitutionellen Rechte der anderen Völker des Reichs sind uns theuer und heilig; dagegen bewachen wir auch die unsrigen und jedem, der sie mit Füßen treten will, werden wir kühn unser nationales Sprüchwort zurufen: Ne bántsd a Magyart (beleidige nicht den Magyaren). Wir wissen aus Erfahrung, welche kostbaren Schätze die Sprache und die Nationalität für den Menschen sind. Demungeachtet kennen wir noch einen kostbarern Schatz, nämlich den der Freiheit. Wohl sind die Völker noch nicht reif dazu, um diesem höchsten Gute den Genuß zu opfern, den die Nationalität gewährt; aber eine Zeit wird kommen, wo alle diese Fragen des Egoismus eine mögliche Lösung finden werden" *). Erhabene und heldenmüthige Worte, zu deren Höhe der beschränkte Geist eines Magyarenfeindes nicht gelangen kann!

Die Czechen Böhmens beweinen jetzt ihre in den Staub getretene Nationalität. Warum erhoben sie das Schwert gegen die Magyaren? Sie beweinen den Fall

*) Mitgetheilt von dem magyarischen Journal „Pesti Napló".

ihrer Nationalinstitutionen: glaubten sie sie erhalten zu können, wenn sie die Hand zur Vernichtung der ungarischen Freiheit boten, die zuerst ihnen eine Bruderhand reichte? Die Freiheit einer andern bedrohen, heißt einen Pact mit der Hölle schließen, zur Verdammung seines eigenen Landes *).

Vergeblich müht sich Herr Cyprien Robert ab, um Gründe gegen diese Suprematie der magyarischen Nation zu finden, die, seit ihrer ersten Wanderung, stets die Freiheit zu ihrem Wahlspruch machte und keinen Preis zu hoch fand für sie. Ein Slave, der General Dembinski, gibt ihr selbst dieses Zeugniß. Er erklärt laut, daß „die Magyaren der Schutz der wahren Freiheit, nicht allein in Oesterreich, sondern in ganz Europa gewesen seien, und daß die Slaven ihnen die Erhaltung ihrer Nationalität verdankten, da sie ohne die Magyaren bereits längst germanisirt worden wären" **). Herr Robert mag sich noch so sehr in Illusionen wiegen und Widersprüche auf Widersprüche häufen, um diese historische Thatsache, die von der Erfahrung mehrerer Jahrhunderte bestätigt wird, umzustürzen: es wird ihm nicht gelingen.

---

*) Das letzte Zugeständniß, welches die Croaten mit großer Mühe in Bezug auf ihre Sprache von Oesterreich erhalten haben, ist nur ein Plagiat der Rechte, welche ihnen schon längst von den Magyaren bewilligt waren, denn die Großwürdenträger von Zagrab (Agram) müssen mit der Centralregierung in Wien in deutscher Sprache correspondiren. Dahin hat sie Jellachich mit seinem elenden Obskurantismus gebracht, nachdem er das Leben und die Freiheit vieler Tausende seiner Mitbürger geopfert hat!

**) La Pologne, 1. März 1849.

Doch jetzt herrscht die Ordnung in Pesth wie in Warschau; Ungarn ist gefallen wie Polen. Die Leichname, welche den Boden düngen, bezeichnen eine Straße, welche von der russischen Grenze bis an die Ufer des Rheins geht. Die Niederlage der Magyaren bahnt dem Fremden die seit 1815 bekannten Wege. Glauben die Anhänger des Panslavismus, daß die große nordische Macht nach Niederwerfung der Magyaren die Waffen niederlegen und auf ihren Lorbeeren ruhen könne? Thörichte Träume! Nachdem das russische Schwert die Brust Ungarns durchbohrt hat, richtet es sich mit um so sichererm Erfolge gegen das Herz Deutschlands und Frankreichs: eine düstere Weissagung, welche die unparteiischen Geister beider Länder erfüllt! „Schwarzenberg, sagt der österreichisch-slavische Schuselka, hat jede Ungewißheit von sich gewiesen und Oesterreich unter die schmachvolle Abhängigkeit Rußlands gebracht. Mit diesem Bundesgenossen hat Oesterreich (scheinbar wenigstens) den größten Theil seiner früheren Größe wiedergewonnen. Es sind gerade diejenigen Länder, auf welche Rußland zur Gründung seines slavischen Universalreichs zählt. Der Sieg der Russen über die Magyaren gleicht also für Oesterreich der gefährlichsten und schmachvollsten Niederlage" *).

Es gibt in Deutschland viele Publicisten, welche die Vergrößerung Rußlands zu entschuldigen suchen; aber ihre Rechtfertigungen sind nur ein schlagender Beweis ihrer beschränkten Ansichten und ihres Nationalegoismus;

*) F. Schuselka, Das provisorische Oesterreich, S. 60.

indirekt aber rechtfertigen sie das edle Ziel, das sich Ungarn gestellt hatte. „Es ist nicht zu leugnen, sagt Einer von ihnen, daß der eigentliche Mittelpunkt der russischen Macht im Süden liegt, wo alle seine Interessen sich vereinigen; aber man muß auch nicht vergessen, daß ohne diese gezwungene Ausdehnung das russische Reich in kurzer Zeit zerfallen würde" *). In der That, es ist sehr trostreich für die Völker der Donau und für das übrige Europa, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die moskovitische Macht sich nothwendig über Ungarn, Oesterreich, die Türkei und die übrigen östlichen Länder ausdehnen müsse.

Weil die politische und Nationalbewegung Ungarns in den Worten zusammengefaßt werden kann, eines europäischen Widerstandes gegen Rußland, deshalb fand sie auch zahlreiche und kräftige Mitstreiter. Der Panslavismus hatte seinerseits hinreichenden Grund, diese Bewegung mit seinen verleumderischen Invectiven und mit seinem Hasse zu verfolgen. Er hatte anfangs die Kräfte Ungarns zu den seinigen gerechnet und geglaubt, dieses Land würde die slavischen Länder unter sich verbinden und den lebendigen Ring bilden, der die beiden äußersten Enden dieser bis auf diesen Tag von Ungarn unterbrochenen Kette verknüpfen würde. Aber siehe da! In dem Augenblicke, wo der Panslavismus seine langgenährten geheimen Hoffnungen verwirklicht glaubte, entschlüpft ihm Ungarn. Mit vollem Rechte haben die Slaven seit langer Zeit die magyarische Na-

*) E. Leizmann, Antipathien, Lemgo 1845.

tionalität „eine grüne Insel im slavischen Ocean" genannt, ein poetischer Ausdruck, der eine europäische Thatsache und die unerschöpfliche Kraft dieses Bollwerks der Freiheit bestätigt. Daher bedurfte auch der Panslavismus zu seiner Vernichtung des Beistandes derer, welche seine eifrigsten Vertheidiger hätten sein sollen.

Statt die Verschmelzung der verschiedenen slavischen Volksstämme zu wünschen, sollte man im Gegentheil die größten Anstrengungen machen, um sie fortwährend auseinander zu halten; denn durch den Panslavismus werden sie nothwendigerweise russisch. Von diesem Standpunkte aus ist der Föderalismus, den die vermittelnden Gemüther vorschlagen, nur ein gefährliches Palliativ. Europa's Ruhe hängt wesentlich davon ab, daß die Slaven des Nordens und des Südens durch ein nichtslavisches Reich auseinander gehalten werden. Dies ist unser Gedanke; das civilisirte Europa erwäge ihn gewissenhaft.

Uebrigens geben die Geständnisse eines unserer Gegner, des Herrn Cyprien Robert, unserer Meinung den Charakter einer unbestreitbaren Thatsache. Die Wahrheit, welche durch das Prisma seiner Utopien hindurchleuchtet, kommt uns wider seinen Willen zu Hülfe. „Von den beiden Abgründen (deutsch oder russisch zu werden), sagt er, sind die Slaven fest entschlossen, sich in denjenigen zu werfen, der ihnen die meiste Aussicht einer künftigen Auferstehung darbietet, das ist aber der Panslavismus" *).

*) La Pologne, 28. April 1850.

Der Panslavismus ist Rußland, daran zweifelt Niemand, selbst Herr Robert nicht. Man höre ihn nur: „In einer so verzweiflungsvollen Lage muß man es gewiß bedauern, daß die südslavische Zeitung sich so weit verirrt, die russische Sprache als Schriftsprache für alle österreichischen Slaven anzuempfehlen" *). Wer weiß es nicht, daß in Agram, der Hauptstadt Croatiens, von jeher solche Pläne entworfen worden. „Doch wer wollte, ruft der Schriftsteller in seinem naiven Enthusiasmus aus, wer wollte der allgemeinen Sache des Slavismus dies zur Last legen? Es ist nur eine gegen die Deutschen geschleuderte Drohung."

Wahrlich, wir wissen nicht, wie wir ein solches rabulistisches Benehmen charakterisiren sollen. Wen glaubt denn Herr Robert zu täuschen, wenn er sich bemüht, die Kastanien für denjenigen aus dem Feuer zu ziehen, den er in hochtrabenden Worten als den Feind des europäischen Friedens bezeichnet? Diesen Feind Europas verabscheut der Verfasser nicht so sehr, als er es gern glauben lassen möchte; er weiß, daß „die Freundschaft eines großen Mannes eine Wohlthat der Götter ist."

Zwischen absoluter Zweifelsucht und dem tiefsten Aberglauben ist in Hinsicht auf historische Wissenschaft kein Unterschied; Herr Robert ist nahe daran, in beide Abwege zu fallen. Diese systemlose Politik ist trotz der pomphaften Sprache, in die sie sich hüllt, nur eine Schaukelpolitik, die Logik der Kugel, welche Mutter, Kind und Greis niederwirft, ohne von der schnurgera-

*) La Pologne, 28. April 1850.

den Linie abzuweichen; es ist die Logik des Tigers, der sich mit Blut mästet, weil ihm nach Blute hungert; es ist die Logik des Blinden, der ohne Führer am Rande von Abgründen hingeht.

Man sollte doch nicht vergessen, daß Konstantinopel unwiderruflich bestimmt ist, eine russische Hauptstadt zu werden, mag die Türkei in die Hände der sie bedrohenden Macht fallen oder auf die christlichen Bevölkerungen vererben, welche den großen Theil der Türkei bewohnen. Es ist aber die Aufgabe Oesterreichs, oder in Ermangelung dessen, Ungarns, jene slavisch-russischen Völker im Gleichgewichte zu halten, deren Machtvergrößerung man uns so eilig verkündigt.

Wird Ungarn als Staatskörper mächtig genug sein, um diese wichtige Aufgabe zu erfüllen? Wir glauben es fast, es wird die magyarischen Staaten mit 4718 □M. und 11,089,404 Einwohnern, Siebenbürgen mit 1007 □ Meil. und 2,085,640 Bewohnern, Croatien mit 172 □ Meil. und 943,375 Bewohnern und Dalmatien mit 270 □ Meil. und 400,541 Einwohnern, also im Ganzen 6167 □Meil. mit 14,518,960 Bewohnern umfassen.

Es wäre also größer als England und Preußen, Mächte des ersten Ranges. Sein Flächeninhalt würde ziemlich dem folgender Länder: Hannover, Sachsen, Würtemberg, Portugal, Sardinien, Bayern und Toskana gleich sein; dazu könnte es noch seine Bevölkerung um das Doppelte erhöhen.

Da nun Staaten wie Portugal, Holland, Sardinien, Bayern u. s. w. sich mit ungeheuern Schulden und einer complicirten politischen Organisation halten kön-

nen, wie sollte das Ungarn nicht weit leichter sein, da es unabhängig, ohne Schulden und mit einer einfachen und demokratischen Constitution begabt wäre?

Aus einer gewissenhaften Prüfung aller dieser Thatsachen geht ganz deutlich hervor, daß man, um das europäische Gleichgewicht zu sichern, weder das Werk des Herrn Chonski „La reconstruction des nationalitatés européennes“ noch das Werk von Laertius „Plus d'Autriche“ um Rath zu fragen brauche, deren Systeme nur darin bestehen, Europa nach dem Gutdünken der zwei oder drei größten Fürstenfamilien zu theilen, ohne sich darum zu bekümmern, ob der Rest geächtet oder dienstbar wird.

Es gibt natürliche Gesetze, die wir nicht kennen und die moralisch die Ereignisse leiten, wie andere Gesetze, die wir theilweise kennen, die physische Gestalt der Dinge bedingen. Eines jener unbekannten Gesetze hat sein Werk erfüllt, z. B. in Spanien, England und Frankreich, und wird es wohl auch in Ungarn thun. Spanien hat seine Königreiche von Aragon, Castilien, Leon, Navarra gehabt; England sein Heptarchie und seine Fürstenthümer; Frankreich seine Herzogthümer von Bretagne, Bourgogne, Normandie mit verschiedenen Bevölkerungen. Die verschiedenen Königreiche Spaniens, Englands und Frankreichs sind durch verschiedene Mittel zu einem einzigen Vaterlande, zu einer einzigen Nationalität verschmolzen. Auf welche Weise ist gleichgültig. Sie haben unbewußt einer natürlichen Kraft gehorcht, die sie dazu trieb.

Wird es ebenso mit Ungarn sein? Für den Augenblick ist freilich diese Hoffnung hinausgeschoben, aber todt

ist sie nicht. Sie durchdringt die Eisengitter der Gefängnisse, in welchen der Despotismus sie mit den Helden, die sie zur Wirklichkeit machen wollten, für immer begraben glaubt. Sie hat strahlend auf den Stirnen der Märtyrer gethront, die am Galgen, auf den Sandhaufen oder auf dem Blocke gefallen sind; sie wird kräftiger aus jenen Strömen Blutes hervorkeimen, die Ungarn vergossen hat, ohne ganz unterzugehen; edle Verbannte führen sie mit sich in die fernsten Gegenden, die Augen unaufhörlich nach dem Vaterlande gewendet, das sich schweigend und düster unter der ehernen Hand einer vorübergehenden Nothwendigkeit beugt, um sich mächtiger wieder zu erheben, sobald die tiefen Wunden vernarbt sein werden, die ihm noch das Aussehen eines Leichnams geben. Doch dieser Leichnam läßt seine Mörder vor Entsetzen erzittern, denn er trägt um die Stirn einen Lichtkranz des Ruhmes, das unverlöschliche Zeichen eines Glaubens, der die furchtbarsten Katastrophen ungebeugt überlebt. Gleich Galilei behauptet Ungarn auch dann noch seine Existenz, wenn man es für todt hält, und der Magyar spricht mit ebenso vieler Zuversicht wie früher: „in kurzem werden wir Europa von der russischen Invasion befreien." Wir aber, das einfache Organ dieser erhabenen Hoffnung, blicken mit Trauer in die Zukunft und stimmen in den Wunsch ein, den schon so viele Opfer ausgesprochen haben:

„Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!"
(„Laß aus unsern Gebeinen einen Rächer erstehen!")

Bemerkung des Uebersetzers.

Wir übergeben dem deutschen Publikum in vorstehenden Blättern die Uebertragung einer Schrift der magyarischen Partei Ungarns und glauben uns damit den Dank aller Parteien, selbst der Regierungspartei Oesterreichs, zu verdienen. Herr von Boldényi, der sich schon seit längerer Zeit in Paris aufhält, also dem eigentlichen Kampfe zwischen der Magyarenpartei und dem österreichischen Kaiserhause fremd geblieben ist, tritt in vorliegender Schrift als sehr warmer Vertheidiger der Ansprüche seiner Nation auf Selbständigkeit auf, und seine Vertheidigung ist so geistreich, gewandt und mit so gewichtigen historischen Gründen ausgestattet, daß sie wohl die aufmerksamste Beachtung des Historikers wie des Politikers werth sein dürfte. Er wendet sich mit seiner Vertheidigung vorzugsweise an das französische Volk, denn leider haben die deutschen Angelegenheiten in den letzten drei Jahren keine solche Wendung genommen, daß

die deutsche Nation als Schiedsrichter unter den Nationen auftreten darf. Herr von Boldényi ist daher auch maßlos in seinen gehässigen Ausfällen gegen Deutschland. Der deutsche Uebersetzer hat diese Ausfälle alle getreu in seiner Uebertragung aufgenommen. Diese Sache ist die schwächste des ganzen Schriftchens und erledigt sich am besten durch die Bemerkung, daß der Verfasser den deutschen Einfluß in Ungarn fürchte, da er sehr leicht zu einer völligen Germanisirung des Landes sichern könnte. Demungeachtet wünschen wir der Schrift recht viele deutsche Leser; sie verdient sie in mehr als einer Hinsicht.

Inhaltsanzeige.

Seite

Vorrede V

Erster Theil.

Von der Staatseinheit in Frankreich und in Ungarn 11
Bevölkerung des österreichischen Kaiserreichs 16
Die Urbevölkerungen Ungarns 20
Die frühere Ueberlegenheit der Magyaren 25
Unitarische Reform 42
Der Ursprung des Panslavismus 54
Der Pseudo-Illyrismus 71
Der Geist der magyarischen Nation 81

Zweiter Theil.

Der Krieg der Nationalitäten 90
Bemerkung des Uebersetzers 117

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

In demselben Verlage sind erschienen:

Aus Galizien.

Ein starker Band 8. Elegant broschirt.
Preis 1½ Thlr. = 2 fl. 42 kr.

Bekenntnisse eines Civilisten.

„Wo immer müde Fechter
Fallen im ehrlichen Strauß:
Es kommen frische Geschlechter
Und kämpfen ihn muthig aus."
v. Eichendorf.

8. Brosch. Preis 6 Ngr. = 22 kr.

F. A. von Chateaubriand.
Vom Jenseit des Grabes.

Denkwürdigkeiten.
Deutsch von
Dr. L. Meyer.

16 Bände. cpl. 8. Eleg. brosch.
Preis 5 Thlr. 10 Ngr. = 9 fl. 36 kr.

Uffo Horn.
Aus drei Jahrhunderten.

1690. 1756. 1844.

Drei historisch-politische Novellen.

8. Elegant broschirt. Preis 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr.

Nikolaus Lenau.

Eine ausführliche Charakteristik des Dichters nach seinen Werken.

Herausgegeben
von
Theodor Opitz.

8. Elegant broschirt. Preis 8 Ngr. = 30 kr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

LIBRARY OF CONGRESS
0 019 742 774 7